

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimattitel, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 141

Freitag, den 19. Juni 1936

88. Jahrgang

Streikausdehnung in Belgien Trotz weitgehender Zugeständnisse der Regierung

Brüssel, 18. Juni. Der belgische Streik, der bisher in der Hauptsache auf das Industriegebiet von Lüttich und Charleroi beschränkt war, hat jetzt auch die Hauptstadt Brüssel erfasst. Vor allem in den Brüsseler Vororten hat die Zahl der Streikenden eine starke Zunahme erfahren. Die Kommunisten versuchen, den Streik auf die Brüsseler Zeitungsbetriebe auszudehnen. Voraussichtlich wird auch das Personal der Eisenbahn die Arbeit niederlegen. Weiter wird damit gerechnet, daß das Brüsseler Straßenbahnpersonal und die Tagelöhner sich dem allgemeinen Ausstand anschließen.

Für die Regierung bedeutet diese Streikverschärfung eine große Enttäuschung, denn kurz vorher war unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften eine Vereinbarung abgeschlossen worden, die die Bewilligung der Hauptforderungen der Streikenden vorsah. Das Abkommen gewährte im einzelnen allgemeine Lohnerhöhung auf der Grundlage eines täglichen Mindestlohnes von 32 Francs, bezahlten Urlaub von mindestens sechs Tagen, Sicherung der Gewerkschaftsorganisationsfreiheit und grundsätzliche Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche in den Industrien, in denen besonders schwierige und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen vorliegen. Die von der Regierung ausgesprochene Hoffnung, daß die Streikwelle nun zurückgehen würde, hat sich jedoch nicht erfüllt. Vielmehr bezeichnen die Streikenden die Zugeständnisse der Regierung und der Arbeitgeber als völlig unzulänglich. Der Brüsseler Gewerkschaftsbund hat beschlossen, die amtliche Mitteilung der Regierung über die Einigung nicht zu beachten, vielmehr die Brüsseler Arbeiter aufzufordern, sich der Streikbewegung anzuschließen.

Panzerwagen in den Straßen Lüttichs

In Lüttich versuchten die Streikenden, die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden. Milchwagen, Gemüse- und Fruchtabladungen transportierende Fahrzeuge wurden zur Umkehr gezwungen. Im Lütticher Stadtinnern ist die Lage so gespannt, daß die Sicherheitsbehörde den Einsatz von Panzerwagen angeordnet hat, die durch die Straßen patrouillieren. Zur Zeit sind Gendarmerteilungen in Stärke von tausend Mann in Lüttich zusammengezogen. Es wird mit weiteren Straßenunruhen gerechnet. In der Gegend von Mons haben die Streikenden vielfach das Straßenpflaster aufgerissen und mit den Pflastersteinen Barrikaden errichtet.

Feuergescheft zwischen streikenden belgischen Arbeitern und Gendarmen

Zwei Tote

Brüssel, 19. Juni. Zu einem Feuergescheft zwischen streikenden Arbeitern und Gendarmen ist es am Donnerstagabend in Monsvillie im Bezirk Dourainage gekommen. Die Arbeiter hatten die Zufahrtsstraßen zu dem Ort durch Barrikaden verperrt und zur Behinderung der Gendarmen Glascherben ausgestreut. Am späten Nachmittag wurde ein größeres berittenes Gendarmereiaufgebot nach Monsvillie geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen.

Als die Truppen auf der Chaussee anritten, wurden sie zunächst mit Steinwürfen empfangen. Dann fielen von Seiten der Arbeiter Schüsse. Es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergescheft. Die Arbeiter mußten schließlich die Flucht ergreifen und liefen in das nahegelegene sozialdemokratische Volkshaus. Die Gendarmen drang mit schußbereiten Katanen nach und verhaftete alle Insassen. Später wurde vor dem kommunistischen Parteilokal ein 26jähriger Arbeiter tot aufgefunden. Er hatte einen Bauchschuß. Aus Erregung über die Vorfälle fiel auf der Straße kurz darauf eine 51jährige Frau tot nieder.

Streikausbreitungen in Barcelona

In Barcelona dauert der Streik im graphischen Gewerbe mit unverminderter Heftigkeit an. Von den Streikenden wurde eine Reihe von Sabotageakten verübt, Arbeitswillige wurden verprügelt, und in mehreren Werkstätten, deren Belegschaften sich nicht der Streikparole an-

geschlossen hatten, wurden die Inneneinrichtungen und Maschinen zerstört und die Arbeiter mit vorgehaltenen Pistolen zur Niederlegung der Arbeit gezwungen.

Der Generaldirektor der spanischen Polizei teilte mit, daß der auf ein großes Madrider Kaffeehaus verübte Ueberfall von Anarcho-Syndikalisten organisiert worden sei und daß er aus diesem Grunde die Schließung des anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftshauses angeordnet habe.

Erbitertes Gefecht zwischen Streikposten und Streikbrechern vor einer amerikanischen Werkzeugfabrik

14 Verwundete

Neuhort, 19. Juni. Wie aus Kent (Ohio) gemeldet wird, kam es vor der dortigen Werkzeugfabrik, die seit zwei

Monaten bestreikt wird, zu einem blutigen sechsstündigen Gefecht zwischen ungefähr 3000 Streikposten, die mit Gewehren bewaffnet waren, und ebenfalls bewaffneten Streikbrechern.

Bei dem lebhaften Kugelwechsel wurden insgesamt 14 Mann verwundet, darunter einige schwer. Die Unruhen begannen, als die Streikposten versuchten, zwei Lastkraftwagen mit Streikbrechern an der Einfahrt in die Fabrik zu hindern. Die Arbeitswilligen auf dem Lastkraftwagen eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer und warfen Tränengasbomben, um sich die Einfahrt zu erzwingen, worauf die Streikposten das Feuer erwiderten. Die Streikposten gaben später die Belagerung der Fabrik auf.

Sanktionen gescheitert

Erklärung Edens im Unterhaus

London, 19. Juni.

Das Unterhaus begann die Aussprache über die Aufhebung der Sanktionen mit dem üblichen Frage- und Antwortspiel. Das Haus war trotz der Wichtigkeit der zu erwartenden Ereignisse nur mäßig gefüllt. Die Galerien für die Diplomaten und das Publikum waren allerdings bis auf den letzten Platz besetzt. Als Eden sich erhob, rief die Opposition ironisch: „Steh fest!“

In seiner Rede vor dem Unterhaus erklärte Eden, die britische Regierung werde jeden Beschluß loyal durchführen, der auf der kommenden Völkerverversammlung in Genf gefaßt werde. Die Regierung beabsichtige, auch diesmal die Führung zu übernehmen.

Wenn sich die Frage erhebe, was der Völkerbund tun solle, so müsse man in erster Linie zugeben, daß der Zweck, zu dem man die Sanktionen auferlegt habe, nicht erreicht worden sei. Nach reiflicher Erwägung sei er zu der Ansicht gekommen, daß die Fortsetzung der Sühnemaßnahmen, um damit einen Druck auf Italien auszuüben, keinerlei Nutzen habe. Man habe sich eben schwer verrechnet.

Der Feldzug der Italiener in Abessinien habe Erfolg gehabt. Daraus ergebe sich eine Lage, die nur durch eine militärische Aktion von außerordentlich rückgängig gemacht werden könnte. Er stelle die Frage, ob es irgendein Land gebe, das bereit sei, diese militärische Aktion zu ergreifen oder ob auch nur ein Teil der öffentlichen Meinung Großbritanniens bereit sei, dies zu tun.

Wenn der Völkerbund die Absicht habe, in Abessinien einen Völkerbundsfrieden zu erzwingen, dann müsse der Völkerbund zu einer Handlung schreiten, die unvermeidlich zum Krieg im Mittelmeer führe. Niemand könne aber voraussagen, ob ein solcher Krieg auf das Mittelmeer beschränkt bleiben würde. Man könne nicht annehmen, daß der Völkerbund eine solche Entwicklung wolle.

Die britische Regierung sei auf seinen Ratsschlag, den er in seiner Eigenschaft als Außenminister gegeben habe, nach reiflicher Ueberlegung zu dem Schluß gekommen, daß sie keine Macht habe, noch länger diese Maßnahmen fortzusetzen, um einen Druck auf Italien auszuüben. (Zurufe: „Schande!“ bei der Opposition und Beifall der Regierungsanhänger). Die Gründe für diese Entscheidung befänden darin, daß nicht erwartet werden könne, daß die Fortführung der bestehenden Sanktionen die Lage Abessiniens wieder herstellen werde, die zerstört worden sei.

Die britische Regierung sei nicht bereit, eine militärische Aktion zu ergreifen. Eine Fortsetzung der Sanktionen würde aber nur zu einem Zusammenbruch der Sanktionsfront führen, so daß sich der Völkerbund in Kürze in einer noch abträglicheren Lage als jetzt befinden würde.

Die Zusicherungen auf Beistand im Falle eines Angriffs im Mittelmeer, die Großbritannien gemäß Artikel 16, Absatz 3, gegeben habe, würden während der Dauer der unsicheren Periode aufrechterhalten werden, die notwendigerweise auf die Aufhebung der Sanktionen folgen würde.

Angeichts der Erfahrungen der letzten Monate habe die Regierung beschlossen, im Mittelmeer ständig eine Verteidigungsposition aufrechtzuerhalten, die stärker sei als die vor Beginn des Streites.

Die Völkerverversammlung müsse bis zur Herbsttagung verschoben werden, weil wohl kein Volk bereit sein würde, diese Frage auf der nächsten Versammlung zu behandeln. Er glaube, daß eine solche Prüfung nur erfolgen könne, nachdem die Sanktionen liquidiert seien. — Er wüßte klarzustellen, daß nach Ansicht der Regierung der Völkerbund fortgeführt werden müsse. (Gelächter der Opposition.)

Eden wandte sich hierauf Deutschland zu und sagte: „Die Mitarbeit Deutschlands ist für den Frieden Europas nicht zu entbehren, und wir wünschen nichts Besseres, als mit Deutschland zu diesem Zwecke zusammenzuarbeiten.“

Minister Eden ging dann auf die Fühlungnahme mit Deutschland ein sowie auf die Generalstabbesprechungen. Zum Schluß erklärte er: Es war für uns und Europa wichtig, dessen versichert zu sein, daß Deutschland glaubt, daß ein Punkt erreicht worden ist, an dem es erklären kann, daß es den politischen Status Europas anerkennt, abgesehen davon natürlich, wie dieser späterhin durch freie Verhandlungen und Uebereinkommen abgeändert wird. Eine offene und beruhigende Antwort auf diese Fragen, dessen bin ich sicher, würde ein Signal für die Rückkehr des Vertrauens sein. Wenn eine Versicherung über diesen Punkt gegeben werden könnte, würden alle Elemente in der gegenwärtigen Lage gegeben sein, die uns gestatten würden, den Versuch zu unternehmen, eine dauerhafte Regelung in Europa abzuschließen, die auf dem Verschwinden der entmilitarisierten Zone beruht.

Das war das Hauptziel der Mitteilungen, die der britische Botschafter der deutschen Regierung am 6. Mai übermittelte. Die Fragen, die damals der deutschen Regierung gestellt wurden, waren unserer Ansicht nach sehr notwendig. Aus diesem Grunde glaubt die Regierung, dazu berechtigt zu sein, eine baldige Antwort der deutschen Regierung zu erwarten, eine Antwort, die, wie wir hoffen, einen Fortschritt der Verhandlungen bedeutet, die wir in erster Linie erfolgreich verwirklicht zu sehen wünschen.

Amthlicher Teil Seite 4



Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm auch **Ministerpräsident Baldwin**

das Wort. „Der Völkerbund“, so erklärte er, „müsse auf seiner Herbsttagung den ganzen Fragenbereich der kollektiven Sicherheit allen Ernstes prüfen. Nach Ansicht der englischen Regierung sei auf diesem Gebiet ein völliger Fehlschlag zu verzeichnen. Der Völkerbund müsse jederzeit eine dem Angreifer sofort überlegene Streitmacht zur Verfügung haben. Gerade die Erfahrungen der letzten Monate hätten doch eine deutliche Sprache gesprochen.“

Zur europäischen Lage übergehend, setzte sich Baldwin dafür ein, daß Deutschland, Frankreich und England für den Frieden Europas Seite an Seite zusammenarbeiten sollten. Das sei das Wichtigste. Hoffentlich kämen Franzosen und Deutsche auf einer Konferenz zusammen, die einer besseren Sicherheit und dem Frieden Europas dienlich sei. Das sei die Hoffnung der englischen Regierung.

Als Sprecher der Opposition kündigte **Attlee** einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Baldwin an.

Lloyd George antwortet Eden

Im englischen Unterhaus ergriff Lloyd George für die liberale Opposition das Wort; er erklärte, Eden gehe nach Genf, um den Völkerbund zu zerklüften. Es habe keinen Zweck, wenn Eden noch sage, daß er den Völkerbund wiederherstellen wolle. Die Reihen des Völkerbundes seien nicht zerbrochen. Eden gehe vielmehr hin, um dies zu tun. Als man die Sanktionen begonnen habe, sei die Flotte nicht bereit gewesen. Sie habe keine ausreichende Munition unter dieser patriotischen Regierung gehabt. Er glaube es einfach nicht, wenn gesagt werde, daß die große britische Flotte den Italienern nicht hätte entgegengestellt werden können. Jetzt aber sei die Flotte vollaus gerüstet. Die Kriegsgefahr habe sich vermindert, und die Haltung der beiden wichtigsten Mittelmeermächte habe sich grundförslich geändert. Die Laval-Regierung sei gegen die Sanktionen gewesen. Jetzt aber sei eine Regierung von gänzlich anderem Charakter vorhanden. Blum solle dem britischen Außenamt mehr als einmal mitgeteilt haben, daß Frankreich bereit sei, Großbritannien bei jedem Schritt zu unterstützen, den es zur Durchführung der Völkerbundsaufgaben ergreife. Ob das wahr sei?

Eden erhob sich hierauf und stellte fest, die französische Regierung habe erklärt, sie sei nicht bereit, die Initiative zur Aufhebung der Sanktionen zu ergreifen. Sie sei aber bereit, mit der britischen Regierung zusammen zu arbeiten.

Lloyd George fuhr fort, daß auch Spanien seine Ansichten geändert habe. Die Gesamtheit der Mittelmeermächte sei bereit, Großbritannien zu unterstützen, und die Regierung laufe fort. Der auswärtige Handel Italiens sei um über die Hälfte zurückgegangen. Er sehe nicht ein, warum man aufgeben solle, nur weil Mussolini erobert worden sei. Lloyd George ging dann dazu über, die Regierung unter dem Beifall der Opposition lächerlich zu machen.

Der Mißtrauensantrag der Labourparty

Der Mißtrauensantrag, den die Labourparty im Unterhaus eingebracht hat und der am nächsten Dienstag zur Debatte steht, besagt, daß die Regierung mit ihrem Mangel an Entschlossenheit und Stärke im Hinblick auf die auswärtige Politik das Ansehen Großbritanniens untergraben, den Völkerbund geschwächt, den Frieden gefährdet und dadurch das Vertrauen des Unterhauses erschüttert habe.

Nicht auf diplomatischen Wege . . .

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, werden die Ansichten der britischen Regierung über die Aufhebung der Sanktionen, die Eden am Donnerstag im Unterhaus bekanntgegeben hat, Italien und den anderen Völkerbundstaaten nicht auf diplomatischem Wege zugeleitet werden. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die Rede Edens ohnehin in der ganzen Welt gelesen wird, und daß die ausländischen Botschafter in London die entsprechenden Berichte an ihre Regierungen leiten werden. Der nächste amtliche Schritt in der Sanktionsfrage wird danach erst Ende des Monats in Genf erfolgen, wo Eden die Haltung Großbritanniens vor dem Völkerbund erläutern werde, um eine kollektive Entscheidung herbeizuführen.

Zurückhaltende Aufnahme der Eden-Erklärung in Italien

Die Rede Edens im Unterhaus war auch am späten Donnerstagabend in der italienischen Hauptstadt nur in einem kurzen Auszug bekannt, dessen Inhalt freilich in journalistischen und politischen Kreisen bei aller Anerkennung der einstimmigen Ablehnung der englischen Regierung vom Sanktionskrieg mit einer fühlbaren Zurückhaltung aufgenommen wird. Der Anlaß dazu scheint vor allem das beachtliche Weiterbestehen der von England mit mehreren Mittelmeersstaaten getroffenen Flottenabmachungen und die Ankündigung zu sein, daß England im Mittelmeer dauernd ein verstärktes Flottenaufgebot unterhalten will. In zuständigen Kreisen will man vor dem Vorliegen des vollständigen amtlichen Textes auf jede Stellungnahme verzichten, da sich erst aus einer genauen Prüfung ergeben könne, über welche Punkte Italien etwa weitere Aufklärung für nötig erachten werde.

„Wir wollen keine Koffur“

Ablehnung der 40-Stunden-Woche durch die Schweiz. Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation des internationalen Übereinkommens über die 40-Stunden-Woche mit 72 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Bundesrat Obrecht, der Leiter des Volkswirtschaftsdepartements, rief im Namen des Bundesrats vom Beitritt zu dieser Konvention ab. Die Schweiz mit ihren hohen Gesehungskosten müsse sich hüten, ihre Konkurrenzfähigkeit durch eine Steigerung der Lohnauslagen um ein Fünftel noch weiter einzuschränken. Frankreich wage heute den Schritt.

„Wir wollen“, so bemerkte er wörtlich, „diese Koffur nicht zwei Patienten auf einmal zumuten. Warten wir neidlos den Ausgang des Experimentes ab. Bewährt es sich, so können wir immer noch seinem Beispiel folgen.“

Inzwischen hat die Internationale Arbeitskonferenz in Genf die Abkommensentwürfe über die Einführung der 40-Stunden-Woche in der Textilindustrie und im Hoch- und Tiefbau gegen die Stimmen der Arbeitgeber und einiger Regierungsvertreter angenommen. Nach der Geschäftsordnung muß im nächsten Jahr eine erneute Aussprache und Abstimmung stattfinden, ehe die beiden Abkommen zur Ratifizierung aufgelegt werden können. Ein Antrag der Arbeitnehmer, das Verfahren in diesem Falle abzukürzen und die diesjährige Abstimmung als endgültig zu betrachten, wurde abgelehnt.

Ein gutes Stück Reichsreform

Umtseinführung des Reichsführers SS. Himmler durch Reichsminister Dr. Frick

Berlin, 19. Juni.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick führte in einem feierlichen Staatsakt den durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers mit der einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich beauftragten Reichsführer SS. Himmler in sein Amt ein.

Auf dem Hof des preußischen Innenministeriums unter den Linden hatten die Offiziere, Beamten und Angestellten der Polizeiabteilung vor dem Hoheitszeichen des Reiches Aufstellung genommen.

Reichsminister Dr. Frick

führte u. a. aus:

„Es ist das erste Mal während der tausendjährigen Geschichte Deutschlands, daß für das ganze Reich eine einheitliche Polizeileitung eingesetzt wird, ein Führer der gesamten deutschen Polizei, der die Einheitlichkeit der Exekutive in Deutschland verbürgt. Das ist wieder ein gutes Stück Reichsreform, an der wir seit drei Jahren mit Erfolg arbeiten. Es ist eine staatspolitische Notwendigkeit gewesen, zu dieser Regelung zu kommen, weil es für ein einheitliches Reich auf die Dauer unerträglich ist, keine einheitliche Exekutive zu besitzen.“

Reichsminister Dr. Frick verlas hierauf den Brief des Führers und Reichskanzlers an General Daluge und dankte General Daluge von Herzen für das, was er für die Schlagkraft der Polizei getan hat. Diese Verdienste seien unvergänglich.

Hierauf wandte sich Minister Dr. Frick an Reichsführer SS. Himmler und stellte den verammelten Offizieren, Beamten und Angestellten der Polizeiabteilung den neuen Chef der Deutschen Polizei mit folgenden Worten vor: „Ich erwarte von Ihnen allen, daß Sie in treuer Hingebung unter der Leitung Ihres neuen Chefs Ihre volle Pflicht erfüllen. Ich darf bitten, daß Sie die Treue und das Vertrauen, das Sie dem bisherigen Leiter, General Daluge, bewiesen haben, auch dem neuen Chef, Reichsführer SS. Himmler, entgegenbringen.“

Zu Reichsführer SS. Himmler gewandt, erklärte Minister Dr. Frick u. a.: „Sie haben von Anfang an dem Führer treu und hingebend gedient, und Sie besitzen sein volles Vertrauen. Sie haben schon bei der nationalen Erhebung im Jahre 1923 Ihren Mann gestanden. Sie haben in der politischen Polizei ein Instrument aufgebaut, daß die Stabilität der inneren Sicherheit in Deutschland absolut garantiert. Sie werden in Ihrer neuen Stellung noch eine weit höhere Machtfülle haben. Nicht nur die politische Polizei wie bisher, sondern daneben die gesamte uniformierte Polizei, sowie die Kriminal- und Verwaltungspolizei stehen nunmehr unter Ihrem Befehl. Damit ist endlich der Zustand hergestellt, der staatsrechtlich und staatspolitisch auf die Dauer allein möglich ist.“

Reichsführer SS. Himmler

richtete hierauf an die Versammlung eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Wir sind ein Land im Herzen Europas, umgeben von offenen Grenzen, umgeben von einer Welt, die sich mehr und mehr bolschewisiert. Wir haben damit zu rechnen, daß der Kampf gegen den alles zerstörenden Bolschewismus ein Kampf von Menschenalter sein wird. Darauf ein ganzes Volk einzufstellen und, wie die Wehrmacht zum Schutz nach außen, ist die Polizei, zusammengeschießt mit dem Orden der Schutzstaffeln, zum Schutz des Reiches nach innen aufzubauen, darin sehe ich meine Aufgabe.“

Ich brauche dazu Ihrer aller Hilfe. Auf die Treue, den Geist und die Pflichterfüllung dieses soldatischen Korps kommt es an, ganz gleich, wo der einzelne steht, ob er VOTE ist, oder Ministerialrat.“

Fremdenverkehr bringt vorwärts

Staatssekretär Funk über die nationalsozialistische Verkehrspolitik

Zu Ehren der Leiter der führenden Reiseunternehmungen Europas, die gegenwärtig zu einer internationalen Arbeitstagung in Berlin versammelt sind, fand im Hotel Kaiserhof ein Empfangsabend statt, zu dem auch die Staatssekretäre Funk und Könnig, ferner Generaldirektor Dr. Dormmüller sowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und aller Verkehrsorganisationen, erschienen waren. Staatssekretär Funk vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda begrüßte die Gäste im Namen der Reichsregierung. Unter anderem führte er aus: Die Deutsche Reichsregierung messe dem Verkehr und insbesondere dem Fremdenverkehr eine hohe Bedeutung bei. Für sie sei der Fremdenverkehr nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine staatspolitische Angelegenheit.

Das nationalsozialistische Deutschland habe dem Fremdenverkehr einen ganz gewaltigen Impuls gegeben. Der Fremdenverkehr werde in Deutschland staatsautoritär geleitet und zentral geregelt. Den großen Aufschwung verdanke der Fremdenverkehr in Deutschland dem Führer. Durch ihn seien Verkehrsprojekte in Angriff genommen, die in der Welt einzig dastünden. Die Nationalsozialisten seien verkehrsbegeisterte Menschen. Der Verkehr bringe vorwärts, und wir streben unaufhaltsam vorwärts in dem politischen Kampf für ein neues Deutschland, das wieder Kraft, Macht und Ehre besitzt, und frei ist. Die Leiter der internationalen Reisebüros seien durch ihren Beruf berufen, Wahrheit und Klarheit in der Welt über das nationalsozialistische Deutschland zu verbreiten.

Zum Schluß ergriff noch Generaldirektor Dormmüller das Wort. Er führte unter anderem aus, die Leiter der großen internationalen Reisebüros seien die Gesandten des Verkehrs. Sie hätten die überaus wichtige und dankbare Aufgabe, Freundschaft und Liebe zwischen den einzelnen Völkern herbeizuführen.

Abschluß der Tagung der NS-Kulturgemeinde

Die Tagung der NS-Kulturgemeinde in München wurde durch eine Veranstaltung im alten Rathausaal abgeschlossen, in der Oberbürgermeister Fiebler mitteilte, daß die Tagungen der Gemeinde künftig regelmäßig in München

General der Polizei Daluge betonte in einer für die Zukunft der deutschen Polizei bedeutenden Ansprache:

„Wir können stolz darauf sein, daß in diesem Augenblick ein Traum in Erfüllung geht, den ich als SS-Führer seinerzeit vor der Revolution geträumt habe, nämlich zu verbinden, die Polizei der Bewegung mit der Polizei des Staates durch die Person des Reichsführers SS. Himmler.“

Es ist nun endlich möglich, zwei Teile, die zusammengehören, zunächst einmal organisatorisch zusammenzuführen, um sie dann auch ideell zu einem Korps nationalsozialistischer Ueberzeugung zusammenzuschweißen. Diese Aufgabe zu erfüllen, dürfen wir stolz sein. Ich darf erwarten, daß, wie Sie mir bis zu diesem Zeitabschnitt gefolgt sind, Sie nun weiter Ihre ganze Kraft dafür einsetzen werden, eine Polizei zu schaffen, die in der Welt einzigartig dasteht. Wenn die Schutzstaffel den Stolz hat, Garde der Bewegung zu sein, so soll die Polizei im Deutschen Reich den Stolz haben, Garde des Staates zu werden.“

General Daluge schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Volk und unseren Führer Adolf Hitler.

Himmler am Grab in Danzig

Auf dem Garnisonfriedhof in Danzig wurden in Anwesenheit des Reichsführers SS Himmler und unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung die beiden von kommunistischen Verbrechern erschossenen Danziger SS-Männer Ludwig und Fresson von ihren Kameraden zu Grabe getragen. Der Reichsführer, der zwei große Kränze des Führers überbrachte, richtete am Grabe dieser beiden jüngsten Opfer des roten Terrors einen ersten Wahnruf an die Welt. Himmler sagte: „Ich bin vom Führer beauftragt, den letzten Treuegruß zu bringen und die Kränze von ihm am Grabe niederzulegen. Und nun nehme ich als Reichsführer SS von zwei braven SS-Männern Abschied und sage hier am Grabe: Ihr wart gute Soldaten, treu und anständig, und habt eure Pflicht getan. Für alle andere Welt aber sage ich: Ihr seid ein Opfer des unseligen Verhältnisses eines Staates in Europa, dem die Hände gebunden sind im Kampf gegen die Pest, die fast einmal Europa über den Haufen gerannt hätte. Danzigs Volk hat das Opfer eurer Kameraden von der SA und euer Opfer verstanden. Ihr seid zu Grabe geleitet worden, wie früher Fürsten nicht zu Grabe getragen wurden, und damit hat Euer Tod einen tiefen Sinn. Ihr habt dazu beigetragen, daß Danzig deutsch bleibt und trägt dazu bei, allen die Augen zu öffnen für die Gefahr, in der Europa lebt!“

Das Ehrenmal des Bergmannes

Weife der Eschenburg durch Dr. Ley.

Inmitten des Bergangebietes Lahn, Sieg Dill, erhebt sich auf dem höchsten Berg des Diefhölztales ein Turm, dessen Bestimmung es sein wird, den Berg- und Hüttenarbeitern Deutschlands als Weife- und Erholungsstätte zu dienen. In den letzten einundhalb Jahren ist auf dieser Stätte ein Turm emporgewachsen, der hinausragt über Berge und Wälder als Mahnmahl des deutschen Bergmannes. Der alte Brauch der Sonnenwende auf der Eschenburg soll wieder aufleben, und am 20. Juni um die Mitternachtsstunde werden sich vor dem Turm Bergleute aus dem ganzen Reich versammeln, um gemeinsam die Sonnenwende zu begehen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist die Ausgestaltung dieser Feier übertragen worden, die unter dem Motto „Höhenfeuer über Schacht und Hütte“ steht. Am 21. Juni wird dann Dr. Ley selbst die Eschenburg in einer Großkundgebung einweihen und so dem deutschen Bergmann ein Ehrenmal seiner Arbeit geben.

stattfinden würden. Reichsleiter Rosenberg sprach über die Bedeutung der Hauptstadt der Bewegung als Stadt der Kunst und betonte, die NS-Kulturgemeinde folge mit Freude der Einladung.

Landesgruppenleiter Reichenstein heimgekehrt

Mit dem Dampfer „Madrid“ traf Major a. D. Reichenstein, einer der ältesten Kämpfer der NSDAP, in Uebersee, im Hamburger Hafen ein. Der Leiter der Auslandsorganisation, Bohle, hatte sich zur Begrüßung eingefunden. Reichsminister Rudolf Heß hatte dem Heimkehrer, der jetzt ständig in Deutschland bleibt, ein Begrüßungstelegramm entgegengesandt.

Landesgruppenleiter Reichenstein war aktiver Offizier und steht im 58. Lebensjahr. Er weifte vor dem Kriege unter anderem bei der Schutztruppe in Deutschsiam und machte während des Krieges Dienst als Kompanieführer an verschiedenen Fronten. Im Jahre 1919 nahm Reichenstein seinen Abschied als Major. 1920 wanderte er dann nach Paraguay aus und gründete dort im Jahre 1930 die erste Auslandsgruppe der NSDAP, in Uebersee. Reichenstein ist seit 1929 Mitglied der Bewegung. Nach dem Tode Guffeloffs ist er der dienstälteste Landesgruppenleiter der NSDAP.

Teilstreckeneröffnung der Berliner S-Bahn

Am 28. Juli, also gerade rechtzeitig zu den Olympischen Spielen, wird nach knapp zweieinhalbjähriger Bauzeit der nördliche Streckenabschnitt der Nord-Süd-S-Bahn vom Stettiner Bahnhof zum Bahnhof Friedrichstraße dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Hiermit wird insbesondere für die Bewohner des Berliner Nordens und der nördlichen Vororte, die bisher mit der Reichsbahn nur bis zum Stettiner Bahnhof fahren können, eine erheblich weitergehende Verbindungslinie nach der Stadtmitte geschaffen, zumal auch auf dem Bahnhof Friedrichstraße eine ausgezeichnete Umsteigemöglichkeit zur Stadtbahn gegeben ist. Bei Inbetriebnahme der Teilstrecke wird der heutige Stettiner Vorortbahnhof aufgehoben, und sämtliche Rüge der drei Nordstrecken von Bernau, Oranienburg und Velten werden in den U-Bahn-Tunnel eingeführt.

Örtliches und Sächsisches

Zeitungen lesen ist Pflicht!

Kenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe. Das ist allgemein bekannt und dennoch wird leider noch allzuoft gegen diesen elementaren Grundgedanken allen Rechtslebens verstoßen. Die wichtigste Quelle, um sich Kenntnisse, und zwar die aller- notwendigsten, über die staatliche Gesetzgebung zu erwerben, sind die Zeitungen. In unzähligen Gerichtsverfahren ist darauf verwiesen worden, daß es die Pflicht eines jeden sei, Zeitungen zu lesen, um sich nicht nur im juristischen Sinn, sondern auch in den mannigfaltigen Zwischenfällen des täglichen Lebens vor Schaden zu bewahren.

Zeitungen lesen ist Pflicht! Man sollte es kaum für möglich halten, daß es heute noch in Deutschland Menschen gibt, die an dem hochentwickelten und so fein verzweigten und viel verästelten deutschen Zeitungsnetz achtlos vorübergehen. Diese Nebenbeträger unserer Zeit haben immer noch nicht begriffen, daß sich unsere staatsbürgerlichen Verhältnisse seit 1933 grundlegend geändert haben. Der neue Staat verlangt von jedem Volksgenossen die Mitwirkung an den Aufgaben des Staates. Dazu muß jeder über seine staatsbürgerlichen Pflichten unterrichtet sein, worin sie bestehen, welchen Umfang sie haben und was von jedem einzelnen verlangt wird. Das erfährt er am besten und nachhaltigsten durch die Zeitungen, die die Reden des Führers, die Kundgebungen der Reichsregierung und der Partei im Wortlaut bringen, so daß man sie genau nachlesen kann.

Sollte man es für möglich halten, daß es junge Leute gibt, die von all dem keine Ahnung haben? Die Industrie- und Handelskammer Hamburg und die Handelskammern in Altona und Flensburg haben vor einigen Tagen die geradezu erschreckenden Ergebnisse bekanntgegeben, die bei den Prüfungen von kaufmännischen Lehrlingen zu verzeichnen waren. Abgesehen davon, daß die Leistungen im Rechnen und Schriftverkehr besonders schlecht waren, stellte es sich heraus, daß vor allem völlig mangelhafte Leistungen auf dem Gebiet der allgemeinen Staatsbürgerkunde voranden waren. Und warum? Weil viele kaufmännische Lehrlinge überhaupt keine Zeitungen oder Zeitschriften lesen!

Man wäre fast versucht, diese Feststellung als kaum denkbar zu bezweifeln, wenn sie nicht übereinstimmend von den berufenen Stellen getroffen worden wäre. Die meisten der kaufmännischen Lehrlinge sind doch zweifellos durch die HJ. gegangen oder betätigen sich als Angehörige der SA. Man sollte annehmen, daß sie dort genügend angeregt würden, die staatsbürgerliche Unterweisung, die sie bereits durch den Dienst erhalten, von sich aus weiter zu betreiben durch den Besitz von Zeitungen und Zeitschriften. Daß sie es nicht tun, ist ein Beweis für falsche Selbstgenügsamkeit. Der heutige Staat verlangt von jedem Leistung, mit Zug und Recht. Die Leistung allein wird aber nicht erreicht durch Mitlaufen. Staatsgestinnung muß errungen werden durch ständige Arbeit an sich selbst. Dazu sind die Zeitungen die besten Werkzeuge. Wer sie mißachtet, schädigt sich selbst am schwersten. Appen- bennntnis ist wertlos. Deutscher Staatsbürger ist man nur durch Leistung und Tat, die sich täglich neu bewähren.

Pulsnitz. Der Roggen blüht! In voller Blüte steht zur Zeit der Roggen in der Umgebung von Pulsnitz. Er hat scheinbar nur auf die Sonne gewartet, hat sich von den Niederschlägen wieder völlig aufrichtet und blüht. Ueberdies steht er durchweg gut. Der erste helle Schimmer zeigt sich auf den Halmen als erstes Zeichen beginnender Reife.

Pulsnitz. Meisterprüfung. Am 4. Juni 1936 fand durch die Meisterprüfungskommission des Bäckerhandwerks der Amtshauptmannschaft Kamenz eine Meisterprüfung im Deutschen Haus in Bretznitz statt. Zu dieser Prüfung waren von der Handwerkskammer Dresden folgende Herren zugelassen: Rudolf Berger, Mähnsdorf; Rudolf Keppe, Pulsnitz; Gerhard Pfescher, Ohorn; Otto Bernstein, Bretznitz; Willy Boden und Albert Schreyer, Großbördorf. Die Prüfung hatte vollen Erfolg und somit konnte jedem der Prüflinge als nummernreicher junger Meister der von der Handwerkskammer verliehene Meisterbrief mit den besten Wünschen überreicht werden.

Pulsnitz. Die Handwerkskarte wird ausgeteilt! Gemäß der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Deutschen Handwerks hat ein jeder Handwerker als Nachweis, daß er berechtigt ist, in diesem Handwerk zu arbeiten, die Handwerkerkarte zu besitzen. In diesen Tagen werden diese Lichtbildausweise durch die Innungen im Bezirk der Kreis-Handwerkerschaft Kamenz verteilt werden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die handwerkliche Leistungen ausführen können, die einen solchen Ausweis besitzen. In jeder Innung sind im Einvernehmen mit der Amtshauptmannschaft Kamenz Vertrauensleute schon seit längerer Zeit ernannt worden, die hierüber Kontrollen vornehmen werden, um der Schwarzarbeit entgegen zu arbeiten. Anzeigen über Schwarzarbeiter sind der Geschäftsstelle der Kreis-Handwerkerschaft Kamenz, Theaterstraße 5, unter Ueberemittlung genauer Angaben einzureichen.

Pulsnitz. Sonderzug zu dem Gauappell der NSDAP. am Sonntag, 21. Juni. Der Sonderzug verkehrt ab Pulsnitz 6,26 Uhr, an Dresden-N. 7,31 Uhr. Rückfahrt ab Dresden-N. 21,33 Uhr, an Pulsnitz 22,38 Uhr.

Deutsche Einwanderung nach Südafrika. Der Minister des Innern der Südafrikanischen Union gab auf Anfrage im Parlament Ziffern über die deutsche Einwanderung der letzten Jahre bekannt. Die Zahl der Einwanderer habe in den Jahren 1925 bis 1932 zwischen 250 und 400 im Jahre geschwankt. 1933 sei sie auf 596, 1934 auf 885 gestiegen, während sie 1935 wieder auf 763 zurückging. Da in den gleichen Jahren die Zahl der Einwanderer aus Großbritannien und den Niederlanden noch beträchtlich stieg, so gäben die deutschen Einwanderungsziffern keinen Anlaß zur Beunruhigung oder gar zu einschränkenden Maßnahmen.

Eine Geschichte der Kinderreichen. Der Reichsbund der Kinderreichen will jetzt eine Geschichte der Kinderreichen Deutschlands schaffen. Er hat an seine Mitglieder die Aufforderung gerichtet, Berichte und Bilder aus aller und neuer Zeit für dieses bevölkerungspolitisch wertvolle Geschichtswerk einzureichen, das dann gesichtet und zusammengestellt werden soll.

Die Kolarbe für Reserveoffiziere. Gemäß einer Anordnung des Oberkommandos des Heeres fällt künftig das Eisene Kreuz in der schwarz-weißen Kolarbe an der Feld- und Schirmmütze der Reserve- und Landwehroffiziere usw. weg.

Ritzige Rissenbezüge und Aschenbecher. Auf Grund der Paragraphen 2 und 4 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda wiederum einige der Verletzungen verboten. Es handelt sich um Rissenbezüge aus Samt, auf denen das Haus des Führers, zum Teil mit der Aufschrift „Landhaus des Führers“, in Verdruck aufgedruckt ist, ferner um Aschenbecher des Annenbergdenkmals und um Werbeschriften über Siegel mit einem Hinweis auf den 16. März 1935, den Tag der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

Wärmelust contra Kalkluft. Wenn man neuerdings auch von einem europäischen Monfun spricht, dann hat es seine Berechtigung. Die Ursache des Monfun beruht auf einer ungleichen Erwärmung von Land und Wasser durch die Sonnenstrahlen. Die Erdoberfläche wird stärker mit der darüber-

Auf den Feiertätten des Volkes

zum Fest der Sommer Sonnenwende

Wenn auf den Aekern die Saaten höher stehen, wenn an den Blütenbäumen die ersten Früchte sich röten, wenn auf den Weiden das junge Vieh sich an das Muttertier schmiegt, wenn alles neu und jung in seiner ganzen Schönheit sich zur Sonne rannt, dann feiern wir den Höhepunkt des Jahres, den Tag, an dem die lebenerweckende Kraft der Sonne unserm Lande am längsten blieb, die Mittsommernacht - die Sommer Sonnenwende!

Uraltres Brauchtum ist uns diese Feier, und was während vergangener Jahrzehnte nur mehr von der Jugend wahrgenommen wurde, das feiern wir heute inmitten des ganzen Volkes, das bringen wir der tiefen gläubigen Volksseele nun wieder. In dieser Nacht zieht es uns alle hinaus auf die Berge, zu den Feiertätten, mitten hinein in die blühende, reisende Natur. Unter dem dunklen, flimmernden Nachthimmel erleben wir die gemeinsame Verbundenheit alles Lebens mit der Sonne, und wenn wir alle beim Lodern der Flammen unser Bekenntnis hierzu ablegen, dann wird jeder dankbar fühlen, Teil dieser Stunde und dieser Gemeinschaft zu sein.

Die besten Voraussetzungen für die Durchführung großangelegter Feiern bilden die großen Feiertätten, wie wir sie in Borna, Kamenz und Schwarzenberg im Gaugebiet haben. Schon allein die Anlage des Raumes gibt das Empfinden unbegrenzter Teilhaftigkeit; Sicht und Hörbarkeit sind auf allen Plätzen gleich gut, und die Anlage gestattet eine Form und Durchführung der Feiern, wie sie sonst gar nicht vorstellbar ist.

So wird diese Sonnenfeier auf den Feiertätten zu einem Erlebnis, wie es packender und schöner im Jahreslauf kaum wieder entgegentritt, und so wird in dieser Erwartung die Sonnenwende alle zu diesen Feiertätten hinauszuziehen.

Vertauschnitte aus den Feiern

von Annelies Schroeder

1.

Es ist der Tag im Jahreslauf, / da unsrer Sonne Bahn am längsten ihre Strahlen / über diese Lande breitet. —

lagernden Luftschicht erhitzt. Man könnte die Monfun als das „Ein- und Ausatmen der Kontinente“ bezeichnen. Das Einatmen findet im Sommer, das Ausatmen im Winter statt. Im späteren Verlauf des Frühlings werden die Unterschiede der Temperaturen zwischen dem Meer und dem Lande immer größer, weil die Sonne immer stärker wirkt. Der ganze Verlauf der Witterung wird ein Kampf zwischen Kalt und Warm. Man kann diesen Kampf mit einem Tennis- oder Boxkampf vergleichen, der sich in einer Reihe von Gängen abspielt. Einmal ist aus meteorologischen Gründen die Kalkluft trüger, ein anderes Mal die Warmluft. Im letzteren Fall haben wir gutes Wetter. Die Wetterrückschläge im Mai, die „gestrengen Herren“, sind ein letztes Aufraffen des Winters, der aber nach den etwa drei Tagen der Eisheiligen „hoch out“ geschlagen wird. Derselben kurzen Kämpfe spielen sich Mitte Juni ab. Die Mitteltemperaturen sind aber kühler geworden, Frost ist nicht mehr zu erwarten. Den Bauernregeln ist keine grundsätzliche Bedeutung beizumessen, also, daß wir 40 Schlechtwettertage haben, wenn es am 8. Juni (Medardus) oder am 24. Juni regnet. Am Mitte Juni setzen sich warme Sommer nur zu etwa 25 Prozent durch. Dann liegt das Azorenhoch. Meist der Kampf aber bis Ende Juni unentschieden, werden wir einen kühleren, unzuverlässigen Sommer haben. Das ist leider für Norddeutschland die häufigere Witterung. Südwestdeutschland steht schon mehr unter dem Einfluß des Azorenhochs. Es hat sich gezeigt, daß das kommende Wetter hauptsächlich von dem vorangegangenen abhängt. Hieron haben die Landwirtschaft, der Luftverkehr und alle Volksgenossen Vorteil, die Wetterpläne zu studieren. Der Luftverkehr über Ozeane kann bei seinen Zeitberechnungen dann die Gegenwinde besser in Rechnung stellen. Man möge also für seine eigenen Zwecke das Azorenhoch beobachten. Wenn das Barometer andauernd und langsam ansteigt, dann sind die Wetteraussichten günstig. Dann wird allmählich ein kräftiges „Hoch“ ganz Deutschland mit Ostpreußen überlagern, das sich durch kleine Störungen vom Nordmeer nicht erschüttern läßt. Zur Beobachtung des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft gibt es ein sehr einfaches Hilfsmittel: Man lege am Abend einen neuen feuchten Schwamm auf das Brett des offenen Fensters. Ist der Schwamm am folgenden Morgen trocken, dann ist die Luft trocken, also kein Regen zu erwarten, andernfalls ist unsicheres Wetter in Aussicht.

Wehrsdorf. Versammlung der Friedhofswalter des Gaues Oberlausitz. Unter der Leitung des Bezirksgruppenführers der Friedhofswalter der Gruppe Sachsen hielten die Friedhofswalter der Oberlausitz eine Arbeitstagung ab, die mit einer Schulung über Friedhofsangelegenheiten verbunden war. Bei dieser Gelegenheit ehrten die versammelten Berufskameraden ihren Bezirksleiter Hermann Beck, Wehrsdorf, der auf eine 30jährige Arbeit zurückblicken kann und 15 Jahre die Leitung des Bezirkes in den Händen hatte. Als ehrendes Geschenk erhielt er unter Worten der Anerkennung einen Spatierstock.

Dresden. Das Glück am Königsufer. Am Mittwoch zog auf dem von den Dresdener Einwohnern stark besuchten Königsufer eine Frau bei einem Losverkauf der Arbeitsbeschaffungsloslerie einen 1000-Mark-Gewinn.

Dresden. Holzfracht auf der Elbe. Mit der Ankunft der in Lübeck jedes Jahr Mitte Juni aus Schweden und Finnland eintreffenden Holzladungen hat der Transport nach dem Inland begonnen. Das Holz, das zum größten Teil für die Zellulose- und Papierfabriken in Heidenau bestimmt ist, die Ausladeeinrichtungen an der Elbe besitzen, wird von Lübeck auf Elblächen hierher befördert. Am Donnerstag erreichte der erste Schlepptzug mit diesem Nutzholz den Bestimmungsort. Die Transporte dauern mehrere Wochen an.

Dippoldiswalde. Kind ertrunken. Das zweijährige Söhnchen des Wirtschaftsbefähigten Vogel in Pöschendorf fiel in einem unbewachten Augenblick im ertlichen Anwesen in einen Wassertümpel. Bevor Hilfe zur Stelle eilen konnte, war das Kind ertrunken.

Bad Schandau. Das Jubiläumsschiff der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Ges., Dampfer „Königin Maria“, fuhr zum erstmaligen nach Leitmeritz. Ueberall an den Ufern standen die aus den böhmischen Städten und Dörfern herbeigeleiteten Menschen, um das Jubiläumsschiff zu begrüßen.

Sebnitz. Guter Abschluß. In einer Beratung mit den Ratsherren teilte der Bürgermeister mit, daß infolge erhöhter Steuererträge das Haushaltsjahr 1935 an Stelle des eingeleiteten Fehlbetrages von 60 000 R.M. mit einem Uberschuß von 18 000 R.M. abschließt.

Neschwitz. Mit der Heugabel ins Auge gestochen. In Wetro stieß aus Versehen der älteste Sohn

Es ist die Nacht im Jahreslauf, / die seit Jahrtausenden / der Menschen Herz geweitet. —

Es ist die Stunde der Mittsommernacht, / die die Geschlechter / unsres Volkes begleitet!

2.

Sie standen in schweigender Kunde, / und haben der Sonne gedacht. / Sie brachten ihr Opfer zum Danke / der Leben spendenden Kraft!

Sie lebten und starben / und wurden zu Staub — / und Jahr um Jahr / nahm die Erde sie auf.

Und Jahr um Jahr / sog der Sonne Kraft / aus dieser Erde / den keimenden Saft. / Es wurden Acker / von Enkeln bebaut!

So sanken Geschlechter. — / Heut Mensch — / morgen Staub — / und übermorgen ein Ackerfeld / in derselben Sonne / zur Reife gestellt!

3.

Und heute feiern wir Sonnenwendnacht! / Mit flammenden, lodernen Bränden!

Sonne!

Für dich glühe das leuchtende Rad, / eh' deine Strahlen sich wenden!

Aus dem Sonnenwendlied von A. Schroeder:

4.

Wir finden uns zusammen / aus Dorf und Stadt, / denn unsrer Herzens Brand soll lodern mit den Flammen / weit übers deutsche Land!

Sommer Sonnenwende! Unsre starken Hände hüten deinen Brand!

des Arbeiters Mihank beim Abladen von Heu seinem jüngeren Bruder mit der Heugabel ins Auge. Der Junge büßte dabei das Auge ein.

Großenhain. Kreishauptmann Schepmann besichtigte die Regulierungsarbeiten an der Hochflutrinne und anschließend die Großenhainer See-Anlagen. Weiterhin nahm der Kreishauptmann an einer Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft teil. Er gab seiner Freude über den Bericht des Amtshauptmanns Ausdruck, aus dem das Wiedererstarren der wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirks und seiner Gemeinden in den Jahren nationalsozialistischer Führung hervorging. Später besichtigte Kreishauptmann Schepmann die Mitteldeutschen Stahlwerke in Gröblich und den Flugplatz Großenhain.

Penig. Selbstmord vor dem Urteil. Im Amtsgerichtsgefängnis hat der achttunddreißigjährige Einwohner Böhrler durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Er sollte sich wegen verschiedener Diebstähle verantworten.

Blauen i. V. Der Arbeitseinsatz im Monat Mai war im Bezirk des Arbeitsamtes Blauen wieder besonders stark. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 1561 (im Mai 1935 um 959) auf 9271 zurückgegangen. Damit ist der Bestand erstmalig seit dem November 1929 auf unter 10 000 zurückgegangen. Seit Anfang dieses Jahres beträgt der Rückgang 6253 Arbeitslose (in der gleichen Vorjahreszeit 3963), das heißt, um rund 40 v. H. des Bestandes zu Beginn des Jahres. Seit März 1933 hat sich die Arbeitslosenzahl des Bezirkes von 27 951 um 18 680 auf 9271, 66,8 v. H., gekürzt.

Falkenstein i. V. Gesunde Entwicklung. In der öffentlichen Beratung mit den Ratsherren machte Bürgermeister Vent Ausführungen über die Lage der Stadt Falkenstein, aus denen hervorging, daß die trübste Zeit überwunden ist. Zum erstenmal wird der Haushaltsabluß wieder ausgeglichen sein. Die Verpflichtungen konnten von 151 000 R.M. auf 5000 bis 7000 R.M. heruntergedrückt werden. Die Zahl der arbeitsfähigen Unterstützungsempfänger konnte in diesem vogtländischen Notstandsgebiet von 12,9 vom Hundert der Einwohnerzahl im Jahr 1932 auf 4,2 v. H. bis zum Jahr 1934 gekürzt werden und dürfte inzwischen noch weiter abgenommen sein. Von 1933 bis jetzt wurde die Gesamtzahl aller unterstützten Personen von 16,7 auf 8,4 vom Hundert der Bevölkerung herabgedrückt. Wie der Bürgermeister weiter mitteilte, sind wesentliche Bauarbeiten zur Verschönerung und Verbesserung des Stadtbildes vorgesehen. Zur Deckung des dringendsten Wohnungsbedarfes werden eine ganze Anzahl Wohnungen erstellt werden.

Aue. Spiel mit Streichhölzern. In der Vorstadt Stein bei Löhitz spielte ein zweijähriges Kind in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei gerieten Kleider und Betten in Brand. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es bald darauf starb.

Falkenberg. Todesprung vom Sprungturm. Im Volkswohlbad sprang der Lehrling Werner Jost, ein eifriger Schwimmer, vom Sprungturm so unglücklich ab, daß er mit dem Körper seitlich auf die Balkenlage des Turmes aufschlug. Im Krankenhaus ist der junge Mann drei Tage vor seinem fünfzehnten Geburtstag gestorben.

Leitpruch für den 20. Juni

Der neue Staat wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Seit zweieinhalbtausend Jahren sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme ist sondern die Erziehung der Menschen. Adolf Hitler.

Landeskirchliche Jugendarbeit

Zur Leitung der landeskirchlichen Jugendarbeit ist ein Beirat gebildet worden, der aus Landesjugendpfarrer Fleischer, Superintendent von Kirchbach und Pfarrer Mühschling besteht. Der Beirat hat die Aufgabe, die kirchliche Jugendarbeit zusammenzufassen. Er ist dem Landeskirchenausschuß verantwortlich.



Amtlicher Teil

Wasserleitungsarbeiten
Wegen vorzunehmender dringender Arbeiten im Hochbehälter muß die Hauptwasserleitung in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1936 (Sonntag zum Sonntag) von 12 bis 5 Uhr früh abgestellt werden.
Pulsnitz, 17. Juni 1936. Der Bürgermeister der Stadt.

Kirchenerpachtung
baumweise Montag, den 22. Juni 1936, nachmittags 1/6 Uhr im Ratskellerfaal.
Ohorn, am 18. Juni 1936. Der Bürgermeister.

Deutsche Arbeitsfront

Ohorn. Betriebsfahrt der Firma Florenz Philipp. Die Betriebsführer der Firma Florenz Philipp hatten am Sonnabend, 13. Juni, ihre Gefolgschaft zu einer Wochenendfahrt eingeladen. Mit dem „Sauswind“ und einem Privatwagen ging die Fahrt über Großröhrsdorf, Seeligstadt, Stolpen durch das schöne Polenztal nach den Schrammsteinen. Nach einer Fußwanderung durch die Schrammsteine und Besichtigung der Stelle des Felssturzes wurde in der Gambrinus-Brauerei in Bad Schandau Einkehr gehalten. Ein gut gedeckter Kaffeetisch stand für die Gefolgschaft bereit. Nach dieser Rast ging die Fahrt weiter nach der Baitei und von da aus nach Bohmen ins Gasthaus zum Erbgericht, wo für ein kräftiges Abendbrot gesorgt war. Das anschließende Ländchen mußte leider vorzeitig abgebrochen werden, da der Saal von einer anderen Betriebsgefesellschaft für ein geschlossenes Vergnügen bestellt war. Danach erfolgte die Rückfahrt, zunächst bis zur Buschmühle nach Ohorn. Bei einem guten Schoppen und in froher Stimmung wurde hier die Fahrt abgeschlossen. Im Namen der Gefolgschaft dankte der RdF-Betriebswart den Betriebsführern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Einvernehmen zwischen Betriebsführern und Gefolgschaft weiter bestehen bleiben möge.

Kränze für Immelmann

Im Waldfriedhof des Krematoriums in Dresden am dem Ehrenmal für den am 18. Juni 1916 gefallenen sächsischen Kampflieger Max Immelmann hatten sich zu der Gedenkfeier an seinem zwanzigsten Todestag mit den Angehörigen, unter ihnen die Mutter und der Bruder, Hauptmann der Luftwaffe Immelmann, Minister Dr. Frisch, der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reiser, viele Offiziere der Wehrmacht und des alten Heeres und weiter Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden, Ehrenabteilungen des Heeres, der Luftwaffe, der Luftgaureferve, der SS, der SA, der SA, der KdF, des Soldatenbundes und Schüler der früheren Schule Immelmanns waren aufmarschiert.

Für den Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachensfeld, legte Oberst von Dewall einen Kranz nieder und gedachte in seiner Ansprache des „Adlers von Lilla“ als eines stillen, bescheidenen und stets zufriedenen Kameraden, dessen fliegerische Geschicklichkeit den damals an der Westfront erzielten fliegerischen Vorprung des Gegners wieder aufholte. Dann legten Major Rosenmüller für die Luftgaureferve und den Luftsportverband sowie die Angehörigen Immelmanns Kränze nieder.

Der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reiser, erinnerte daran, daß Immelmann während seiner ganzen Dienstzeit die Uniform der ruhmreichen sächsischen Armee getragen habe, in der er auch gestorben sei. Die alte sächsische Armee zähle Immelmann zu ihren Besten. Deshalb gedenken mit besonderem Stolz auch die Offiziere des IV. Armeekorps dieses Mannes, dessen Andenken sie einen Kranz widmen.

Dann hielt Staatsminister Dr. Frisch eine Ansprache, die wir bereits mitgeteilt haben, und legte im Auftrag des Reichsstatthalters einen Kranz nieder. Viele weitere Kränze zeugten von dem unauslöschlichen Andenken, das dem toten Kampflieger in Sachsen bewahrt wird.

Neueste Drahtberichte

Gute Beobachtung der Sonnenfinsternis
Potsdam. Die Sonnenfinsternis konnte heute bei schönstem Wetter vom Potsdamer astrophysikalischen Observatorium gut beobachtet werden.
Gegen 1 Uhr nachts wurde von der Sternwarte Berlin-Babelsberg ein neuer Stern entdeckt.

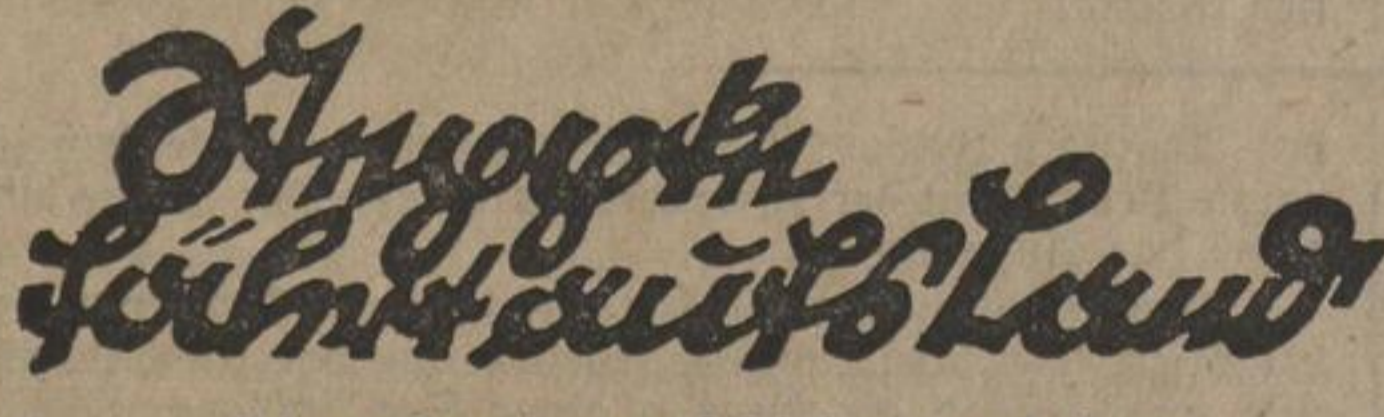
Stellungnahme der englischen Presse zu den Sühnemassnahmen
London. Mit Ausnahme der Oppositionsblätter, die ihre Angriffe gegen die Regierung weiterhin verschärfen, stellt sich die Presse hinter die Erklärung Edens im Unterhaus, wonach England den Grund der Aufhebung der Sühnemassnahmen befürwortet wird. Mehrere führende Morgenblätter haben in ihren Kommentaren auf die Erklärung Edens über die Notwendigkeit der deutschen Mitarbeit den Frieden Europas hervor.

Ausnahmestand über Kowno
Kowno. Der Kownoer Kriegskommandant hat heute früh den Ausnahmestand über die Stadt Kowno verhängt.

Mißerfolg der französischen Politik
Paris. Die große Unterhaus-Aussprache gibt einem Teil der Pariser Presse noch einmal Gelegenheit, festzustellen, daß die französische Politik einen Misserfolg erlitten habe. Man bedauert, daß Frankreich die Gelegenheit verpaßt habe, von sich aus die Aufhebung der Sanktionen vorzuschlagen.

Reichswetterdienst, Ausgabedort Dresden
für Sonnabend, 20. Juni 1936:
Noch Fortdauer des warmen Sommerwetters, schwache Winde aus vorwiegend nördlicher Richtung.

Familien-Anzeigen finden größten Leserkreis



Eine Familiengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSB.

„Steppe?“
„Wie alt bist du denn?“
„Neun Jahre und im Dezember werde ich zehn!“ gibt Steppe zur Antwort.
„Oh, noch ein bißchen miesepetrig für dein Alter!“ meinte Oma Grothe. „Heide ist acht und...“ „Ja, wo



steht denn das Mädel schon wieder!“ unterbricht die junge Bäuerin.

„Heide, Heide!“
Von irgendwoher kommt Antwort und dann pendeln aus luftiger Höhe zwei braune Weindeln, die in Sandalen und roten Schößen stecken. Das zu diesen rotbestrumpften Weindeln gehörende Oberteil bleibt einseitig noch im grünen Laubwerk des tiefherabhängenden Blätterdach eines alten, krummen Apfelbaumes verborgen.

„Aber, Heide, Herrgott, Mädel, mußt du denn immer in den Bäumen herumturnen!“ tadelt die Mutter.

Gleich darauf kommt Heide vollends zum Vorschein — rund und rosig, ein strammes, pausbäckiges Bauernmädchen mit schlächelnden Hängeohrchen.

„So, nun komm, Heide, und sag deinem neuen Spielgefährten mal schön guten Tag. Und nun verbringt euch gut, Kinder! Heide, und du könntest dem kleinen Jungen, Steppe heißt er, mal alles so ein bißchen zeigen. Ich habe noch zu tun!“

Willig kam Heide der Aufforderung nach. Der Bann war schnell gebrochen und die erste Scheu überwunden.

„Heißt du eigentlich Steppe?“ forscht Heide nach einer kleinen Pause.

„Nein, eigentlich Stephan, aber sie haben mich alle Steppe gerufen!“

„Komisch, ich heiße Adelheid, und Heide wird zu mir gesagt!“

„Uebrigens, wenn du Stachelbeeren magst, du kannst essen, so viel du willst. Die Büsche hängen so stoppeltoll; aber kein Wasser darauf trinken, sonst wirst du krank und mußt sterben.“
„Die Birnen sind auch schon reif! Diese da,“ Heide zeigt auf einen alten, großen Birnbaum, „die sind sehr saftig.“ Auch den alten, krumm gewachsenen Grabenstein, zwischen dessen dichtem Laubwerk oben in der Astgabelung ein lustiger Sitz gezimmert war, muß Steppe bewundern. „Wenn du mal mit rauf kommen willst, das Brett ist lang genug, daß auch gut zwei drauf sitzen können!“ „Ja, ist das fein, da oben in den Zweigen zu sitzen. Der Baum steht dicht am Baum, unten gehen die Leute vorüber und sehen Steppe und Heide nicht.“

Durch Garten und Hof, durch Scheune und Stall führt die kleine Heide den neuen Hausgenossen. Das große Viehhaus gleich neben der Scheune steht jetzt leer. Die

Gespänne sind im Heu und die Kühe auf der Weide. Über Steppe interessiert sich für die Kamentafeln, die über den Stallbarran angebracht sind. „Haben denn Kühe auch Namen?“ fragt er verwundert.

„Ei freilich!“ erklärt Heide wichtig, „da lies nur, und unsere Kuh, die Magd, die kennt jede einzelne Milchkuh und weiß, wieviel Liter Milch sie gibt. Dies mal, hier steht die Bläß, da die Biese, die Lotte und Trine und Regine und Lore und Fix und Mohrchen und Schede.“

„Ist keine Heide dabei?“ erkundigt sich Steppe.

„Nun willst du mich wohl veräppeln?“

„Nein, veräppeln gar nicht!“ verteidigt sich Steppe, „ich dachte bloß, Biese und Lotte und Lore, das sind doch auch Mädchennamen, und der Name Heide ist so hübsch. Ich hab ihn noch nie gehört, aber er gefällt mir.“

„Ich heiße doch Adelheid.“ „Heide klingt viel hübscher!“ „Siebzehn Kühe haben wir,“ fährt Heide fort, „und noch ein paar Kälbchen. Du wirst sie sehen, wenn sie heut Abend von der Weide kommen. Wir lassen das Vieh über Nacht nicht mehr drauhen, seit uns vor zwei Jahren unser bestes Kind von der Weide einfach weggeklaut ist.“

Nachdem Steppe dann noch ein Rudel Gänse, diverse Duzend Hühner, darunter ein paar Glucken mit ihren Kükenröpplein und den großen Taubenschlag bestaunt, mit dem kleinen Spitz „Fiffi“ Bekanntschaft geschlossen und das fohlschwärze Spiegelsamtell des Katers „Murr“ gestreichelt hat, muß er auch noch das ganze Haus vom Keller bis zum Räderboden in Augenschein nehmen. Es ist ein Haus, vollgestopft mit altväterlichem Bauernhausrat, mit vielen altersdunklen schweren, weitchuchtigen Schränken und Truhen, hinter denen sich gut Verstecken spielen läßt — und oben, auf den Häupten der Schränke, marschieren verlockend zum Begleitigen ganze Batterien Bedgläser mit Eingemachtem, mit Kirichen und Erdbeeren, mit Pfäumen und Birnenkompott, und oben in der Räucherlampe hängen auf den langen Wurfstangen Speckseiten und Schinken und ellenlange, nahrhafte Girlanden spedig glänzender Würste.

„Gefällt es dir?“ fragt Heide. „Ja, sehr fein!“ nicht Steppe, und es deutet ihm schier, er sei hier im Schlaraffenland gelandet. Das Haus, angefüllt mit lederen Dingen, der Garten voll Beeren und Obst, man braucht nur die Hand auszustrecken, in die vollbeladenen Zweige. Wie ein Märchen ist das, wie ein unborsellbar schönes und doch wirkliches Märchen.

Fortsetzung folgt.

Gasthof zur Eiche, Ohorn
Sonnabend von 7 Uhr
Feiner Ball
Freundlichst laden ein Georg Weiß und Frau

Bekanntmachung
Infolge dringender Arbeiten wird das
Gleichstromnetz:
Ohorner Straße — Grünestraße — Hermann-Göring-Straße — Schloßstraße mit Rittergut — Bismarckplatz — Ziegenbalgplatz — v. Hindenburgstraße und Pulsnitz M. S.
und das Drehstromnetz
Ohorner Straße — Bismarckplatz — Nietschelsstraße — Albertstraße
am Sonntag, den 21. Juni, von früh 3 Uhr bis 16 Uhr abgeschaltet.
Überlandkraftwerke Pulsnitz A. G.

Freundlich möbliertes **Zimmer** Rest die Heimatzeitung Fast neuer **Rachelofen** zu verkaufen. Bischofheim 56 c

Sonnenwendfeier
in Ohorn
Sonnabend, den 20. Juni, auf dem Dorfplatz, Beginn 20.30 Uhr. Die Ausgestaltung hat die Hitlerjugend. Sämtliche Gliederungen der NSDAP. (mit Fahnen) beteiligen sich. Stellen 20 Uhr auf dem Schulhof. Besondere Einladung ergeht nicht. Alle Volksgenossen beteiligen sich an dieser Feierstunde.
NSDAP. Ortsgruppe Ohorn

Echte OPEL schon für RM 57.-
Weil in Deutschlands größter Automobil- und Fahrradfabrik bisher schon 2.500.000 Qualitäts-Fahrräder hergestellt wurden, können OPEL-Fahrräder so preiswert sein. Weil sie nach den gleichen modernen Präzisionsprinzipien gebaut werden wie die OPEL-Automobile, sind OPEL-Fahrräder so zuverlässig.
mit Recht das meistgekaufte deutsche Fahrrad
M. Hirschhoff, Lichtenberg bei Pulsnitz

Zum Wochenmarkt
in Pulsnitz
Frische Erdbeeren, Blumenkohl, Bananen, schneideste Tomaten, Zitronen u. a. m. Neue Fettheringe 10 Stück 60 Pf., Matfesheringe 1 St. 10 Pf., Schottenheringe 10 Stück 60 Pf., prima süßsaure Gewürz-Gurken und nochmals frischen Fisch
Hugo Wolf, Ramenz
Stand am Brunnen

Als Rostschutz
Eisenglimmer-Farbe. Bleimenige, Guopictaluminium ferner Bleiweiß, Titanweiß, Ölweiß, Farben in Pulver und streichtertig, Musterwalzen leihweise bei
Erich Diebel
Pulsnitz M. S., Ruf Nr. 617

Brudekoks
trifft ein. Bestellungen erbittet sofort
Hermann Herzog
Bischofheim-Gersdorf

Inseriert im Anzeiger!
Central-Theater
Ruf 12312 und 21549
Dresden, Waisenhausstr.
Welt-Sensationen
die jeder Varietefreund sehen muß
Kassner
der Welt größte Zauberschau Verschwinden eines lebenden Elefanten auf der Bühne
Colleano
Unerhörte artistische und sportliche Leistung — Vortrittssalto auf Drahtseil — einzig in der Welt
und ein herrliches Varieté
Täglich 20.15 Uhr Sonnabend, Sonntag u. Mittwochs auch 16.15 Uhr. Volles Programm bei klein. Preisen von 25 Rpf. an

Wirkliche Heimstätten

Normale Wohnverhältnisse — gesundes Volk.

Es gibt in Deutschland etwa 32 Millionen Einkommensempfänger. Diese verteilen sich Ende 1935 auf etwa 18,8 Millionen Haushaltungen, die in etwa 17,3 Millionen Wohnungen untergebracht sind. Von diesen Haushaltungen umfassen etwa 7 v. H. Haushaltungen mit einer Person, etwa 17,5 v. H. sind Haushaltungen mit zwei Personen, rund 42 v. H. der Haushaltungen enthalten 3 bis 4 Personen.

Etwa ein Drittel aller Einwohner Deutschlands wohnt in dörflichen Gemeinden, die der Zahl nach über 90 v. H. aller deutschen Gemeinden ausmachen. In diesen Gemeinden kann man für jede Haushaltung eine eigene Heimstätte annehmen. Anders ist es in den städtischen Gemeinden, die zwei Drittel der deutschen Wohnbevölkerung umfassen. Dort ballen sich, besonders in den großen Städten mit fast ein Viertel aller Einwohner Deutschlands, die Haushaltungen in großen Wohnkomplexen zusammen. Es ist eine Frage nicht nur unserer Bevölkerungspolitik und der fortschreitenden Hebung unserer Geburtenzahl, sondern auch ein Moment von großer wirtschaftlicher Bedeutung, den Wohnungs- und Wohnstättenbedarf so zu decken, daß die Mieten im Rahmen des einzelnen Einkommens erschwingbar sind, daß die Wohnung eine wirkliche Heimstätte und nicht nur ein Notbehelf für den Aufenthalt ist, und daß die vielen Hunderttausende, die nach dem Kriege bei Verwandten oder Bekannten als Untermieter lebten, in selbständigen Luft und Licht enthaltenden Eigenwohnungen untergebracht werden.

Die Bedeutung dieser wirtschaftlichen Frage ergibt sich daraus, daß der, ohne Berücksichtigung der „verborgenen“ Haushaltungen (Untermieter) berechnete nicht gedeckte Wohnungsbedarf etwa 1 1/2 Millionen Wohnungen beträgt. Errechnet man den Bauwert einer Wohnung nur mit 2000 RM., so zeigt sich, daß allein durch die Beseitigung dieses Wohnungsmangels eine Umsatzwelle von drei Milliarden RM. durch sämtliche Kreise von Industrie, Handel und Handwerk hindurchrollen und überall neue wirtschaftliche Anregungen verbreiten würde. Einen wohlbedachten Anteil dieses Umsatzes nimmt dann die Volksgemeinschaft über die Verwaltung des Reiches ein, um sie in Form von Steuern und Abgaben dem Wirtschaftskreislauf wieder nutzbar zu machen.

Bei der Belegung des Wohnungsmarktes spielt die Sparrätigkeit des deutschen Volkes insofern eine Rolle, als die Hauptförderer der Wohnungswirtschaft die Privatwirtschaft und die privaten Genossenschaften sind. 30 Milliarden RM. Sparkapital sind den privaten Hausbesitzern anvertraut. Die rund 3700 Wohnungs- und Baugenossenschaften haben demgegenüber mit ihren 650 000 Einzelmitgliedern neben 681 Millionen RM. Eigenkapital über 5,8 Milliarden RM. Fremdkapital ausgeben. Diese Genossenschaften sind besonders tätig auf einem vom Nationalsozialismus stets geförderten Gebiete: dem zweckmäßigen Klein- und Kleinstwohnungs- und Eigenheimstättenbau. Im Jahre 1936 beabsichtigen diese Genossenschaften, über 100 000 neue Kleinwohnungen herzustellen.

Neben diesen Wohnungs-genossenschaften liefern die Sparkassen mit ihren über 14 Milliarden RM. Spareinlagen eine wichtige Hilfsquelle für die Förderung der Wohnungswirtschaft durch Hypothekendarlehen. Allein im Jahre 1935 wurden von den Sparkassen über 1100 Millionen RM. als Kredite für die Wirtschaft bewilligt, von denen etwa die Hälfte Hypothekendarlehen waren.

Daß das deutsche Volk wieder zur alten Sparrätigkeit zurückgefunden hat, ergibt sich daraus, daß die im Jahre 1913 22 Millionen umfassende Zahl der Sparbücher bis Ende 1934 auf 33 Millionen Bücher angewachsen war. Zwar ist die Gesamtsumme der Spareinlagen noch nicht auf die alte Friedenshöhe zurückgebracht, weil dazwischen die furchtbare Kriegszeit, Inflation und Verelendung lagen; beachtlich aber ist es, daß fast vier Siebentel der früheren Friedenseinlagen angespart werden konnten. Der gleiche Fürsorgetrieb der Bevölkerung ergibt sich auch daraus, daß die Zahl der Verträge der deutschen Lebensversicherungen von 1913 mit etwa 12 Millionen bis Ende 1934 auf rund 26 Millionen gestiegen ist und die Versicherungssumme insgesamt 20 Milliarden RM. erreicht hat.

Aus diesen Geldquellen schöpft wiederum der Geldmarkt für Wohnstätten und Eigenheime. Es ist vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus wichtig, daß, wenn mit der Heimstätte Landbesitz verbunden ist, damit auch die Zahl der Kinder wächst. So ist festzustellen, daß diejenigen Gebiete, die besonders stark mit ländlichem Besitz und Eigenheimen durchsetzt sind, auch in der Stärke der Geburtenziffer wesentlich über die sonstigen Gebiete hinausragen. Bodenständigkeit und Kinderreichtum gehören zueinander. Jeder deutsche Volksgenosse soll einst so wohnen, daß er sich wohlfühlt und mit seiner Familie in diesem deutschen Boden festverwurzelt ist zum Wohle der kommenden Generationen.

Die Bautätigkeit im Jahre 1935

Günstiger Fortgang.

Um eine rasche Besserung der Lage am Wohnungsmarkt zu erreichen, wurde in den ersten beiden Jahren nach der Machtübernahme das Hauptgewicht auf den Umbau untermietbarer Großwohnungen in Mittel- und Kleinwohnungen gelegt, nach denen eine starke Nachfrage bestand.

Nach den endgültigen Ergebnissen über die Bautätigkeit im Jahre 1935, die vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht werden, wurden rund 213 200 Neubauwohnungen fertiggestellt, 12,1 v. H. mehr als im Vorjahr und 62,6 v. H. mehr als 1932.

Die Umbautätigkeit ist dagegen, nachdem der Vorrat an in Betracht kommenden Großwohnungen nahezu erschöpft ist, im Berichtsjahr erheblich zurückgegangen. Durch Umbau wurden nur noch rund 50 600 Wohnungen geschaffen. Infolge des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs konnte die Bautätigkeit stärker als bisher von der privaten Initiative und dem privaten Kapital gefördert werden. An Kleinwohnungen mit 1 bis 3 Wohnräumen einschließlich Küche wurden 92 500 errichtet (1800 mehr als im Vorjahr), an Mittelwohnungen mit 4 bis 6 Wohnräumen einschließlich Küche 111 200 (19 200 mehr) und an Großwohnungen mit 7 und mehr Wohnräumen einschließlich Küche 9600 (1900 mehr).

Moskau wühlt in Litauen

Proteststreik und Barrikadenkämpfe in Kowno

Die kommunistische Propaganda macht sich in der letzten Zeit auch in den östlichen Randstaaten stärker bemerkbar. Ein Hauptstützpunkt der Bolschewisten scheint die litauische Hauptstadt Kowno zu sein, wo es dieser Tage zu blutigen Zwischenfällen kam. Den Anlaß dazu bildete die Beisehung eines Arbeiters, der einen jüdischen Großunternehmer erschossen und sich dann selbst das Leben genommen hatte.

Die Kommunisten benutzten die Gelegenheit zu einer Machtprobe gegen die Regierung. Den aufgehetzten Volksmassen gelang es, die Polizeiketten an dem Palais des Staatspräsidenten zu durchbrechen und den Belagerung über die Hauptstraße zum Friedhof zu leiten. Als die Menge, die Sargträger mit dem Sarge voran, gegen die Polizei ankürzte, schossen die Beamten scharf und warfen auch Tränengasbomben. Bei der Schießerei soll es drei Tote gegeben haben; einer von ihnen soll ein Jude sein.

Auf dem Friedhof wurde am Grabe des Arbeiters eine regierungsfeindliche Kundgebung abgehalten, wobei die Arbeiterschaft u. a. auch zum Streik aufgerufen wurde. Rufe wie „Heil Moskau“, „Nieder mit dem Faschismus“ und feindliche Ausrufe gegen die litauische Regierung wurden wiederholt laut. Auch die Internationale wurde gesungen.

Außerdem haben die Arbeiter sämtlicher privaten Betriebe einschließlich der Zeitungsdruckereien die Arbeit für 24 Stunden niedergelegt. Damit soll ihrem Protest gegen das Verhalten der Polizei bei dem Begräbnis eines Arbeiters Ausdruck gegeben werden.

In der Kownoer Innenstadt kam es zu erheblichen Zusammenrottungen der Streikenden, die mit Gartenbänken und Müllkästen Barrikaden errichteten und den gesamten Verkehr unterbanden. Die Polizei ging mit Maschinengewehren, Karabinern und Gummiknüppeln vor.

Am Neubau des Offizierskasinos bewarfen die Streikenden die Polizei mit Steinen. Die Polizei nahm ständig

Verhaftungen von Führlern vor. Gegen mittag war es ihr geglückt, die Hauptstraßen zu räumen. Die Menge rottete sich immer wieder in den Nebenstraßen zusammen.

Bei den Ausschreitungen handelt es sich offensichtlich um kommunistische Einflüsse. Sowjetrussische Zeitungen sind in den letzten Tagen in Kowno sehr stark vertrieben worden. Die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung scheint auf Seiten der Regierung zu stehen.

Der Aufruhr in Kowno

Die Kownoer Arbeiterauschreitungen dauerten Donnerstag bis gegen 19 Uhr an. In den ersten Nachmittagsstunden drohten sie den Charakter einer Revolte anzunehmen. Die meisten Geschäfte hatten geschlossen, weil Ueberfälle zu befürchten waren. Obgleich durch Schreckschüsse und den Gebrauch von Tränengasbomben immer wieder Ansammlungen in den einzelnen Straßen zerstreut wurden, rottete sich die Menge sofort wieder an anderer Stelle zusammen. Die Polizei verhaftete über vierhundert Personen. Die Arbeiterschaft der meisten Betriebe ist in den Ausstand getreten, so daß es auch keine Zeitungen gibt. Die Stadtverwaltung versuchte, einige Wagen für den Verkehr einzusetzen, mußte dies aber aufgeben, da die Streikenden die Wagen mit Steinen bewarfen. Um 18 Uhr ruhte der Autobusverkehr vollständig. Die größte Gefahr für ernstliche Ausschreitungen scheint jedoch im Augenblick behoben zu sein, da es der Polizei gelungen ist, das Zentrum der Stadt abzuriegeln. Das Stadtviertel, in dem sich der Palast des Staatspräsidenten befindet, ist ebenfalls abgeriegelt. Bemerkenswert ist, daß genau zehn Jahre vergangen sind, seitdem sich am 17. Juni 1926 kommunistische Kundgebungen in Kowno abspielten. Während es aber damals zu keinen tätlichen Ausschreitungen gegenüber den Sicherheitsorganen kam, nahm die Menge diesmal eine drohende Haltung an. Bis in die späten Nachmittagsstunden waren fortwährend Schüsse zu hören und Unfallwagen zu sehen, so daß man auf eine neue Anzahl von Verletzten schließen kann.

Verbot der Feuerkreuzler?

Folgenschwerer Kabinettsbeschluss in Paris

Während der Ministerpräsident Léon Blum in der Senatsitzung noch einmal zur Frage der 40-Stunden-Woche das Wort ergriff, hat der französische Kabinettsrat unter dem Vorsitz des stellvertretenden Ministerpräsidenten Daladier eine sensationelle Entscheidung getroffen, deren Auswirkungen zur Stunde noch unübersehbar sind.

Auf Verlangen des sozialistischen Innenministers Salengro hat der Rat eine Reihe von Gesetzesvorlagen angenommen, die die Auflösung der verschiedenen Kampforganisationen und privater Milizen gemäß dem Gesetz vom 10. Januar 1936 verfügen. Wie verlautet, fallen unter diese neue Bestimmung die Croix de feu, die Jeunesse patriote, die Francisten und die Solidarité française.

Am Vortage hatte der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Roque, der französischen Presse eine Kundgebung übermittelt, in der er u. a. ausführte, da heute die Einheit Frankreichs gefährdet sei, erkläre sich seine Bewegung von nun ab als politische Bewegung. Gefahren drohten sowohl innen wie außen. Frankreich brauche eine Politik der Erneuerung und der Wiedergeburt.

Triflore gegen Rote Fahne

In Paris scheint der Streit in den Warenhäusern, der etwa 33 000 Angestellte umfaßt, seinem Ende zuzugehen. Auch sonst beruhigt sich die Lage. In Nordfrank-

reich sind etwa 80 verstreute Fabriken von der streikenden Belegschaft geräumt worden. Rund 10 000 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. In Südfrankreich dagegen ist stellenweise eine erhebliche Verschärfung eingetreten.

In Marseille ereigneten sich bis tief in die Nacht hinein zahlreiche Zusammenstöße zwischen Nationalisten und Marxisten. In vielen Straßen bildeten sich Züge, die unter Vorantragen der Triflore und Abfingen der Marzeillaise durch die Stadt zogen. Dabei kam es besonders in den Hauptstraßen zu schweren Kämpfen mit Marxisten, die sich zusammengerottet hatten. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Schwerverletzte.

Der Streik in den elsässischen staatlichen Kalibergwerken wurde beigelegt. Die Arbeiter erhalten eine Lohn-erhöhung von 10 bis 15 v. H.

Vollmachtsgesetz für den polnischen Staatspräsidenten

Der polnische Sejm nahm nach zweitägiger Aussprache das neue Vollmachtsgesetz für den Staatspräsidenten nahezu einstimmig an. Das Gesetz ermächtigt den Staatspräsidenten, Verordnungen mit Befehlsgewalt auf wirtschaftlichem Gebiet und den Fragen der Landesverteidigung zu erlassen.

Aus aller Welt

Reichslager der Studentenschaftsführer. Die Heidelberger Universität feiert vom 27. bis 30. Juni ihr 550jähriges Bestehen. Im Rahmen dieses Jubiläums findet vor den eigentlichen Festtagen ein Reichslager sämtlicher Studentenschaftsführer aus dem Reiche auf der Comburg bei Schwäbisch-Hall statt. Es werden dort Vertreter des Reichserziehungsministeriums, der Partei und Professoren zu den Studenten sprechen und eingehend über die gesamte Arbeit der Deutschen Studentenschaft berichten.

Drei Japaner bei Fulda verunglückt. Drei Japaner aus Berlin, die in einem Kraftwagen von Berlin nach Heidelberg fahren wollten, verunglückten in einer gefährlichen Kurve im Dorfe Kerzell bei Fulda. Der Berliner Kraftwagen überschlug sich und wurde vollständig zerkleinert. Die drei Japaner wurden schwerverletzt in das Fuldaer Krankenhaus eingeliefert, wo sie noch vernehmungsunfähig liegen.

Feuer in einem dänischen Schloß. Das Schloß Bernstorffshøj in der Nähe von Kopenhagen, das von dem Prinzen Axel, einem Vetter des dänischen Königs und Ehrenvorsitzenden des dänischen olympischen Komitees, bewohnt wird, wurde von einem Brande heimgesucht. Das Feuer wurde von den beiden Söhnen des Prinzen und der Prinzessin Margareta, einer Schwester der verstorbenen Königin Astrid von Belgien, um 1/2 Uhr morgens dadurch entdeckt, daß Rauch in ihr Zimmer drang. Durch den Brand wurde das erste Stockwerk des Gebäudes zerstört.

Ueberquerung des Großen Belt abermals mißglückt. Die 21jährige Dänin Else Kragh versuchte erneut, den Großen Belt zu durchschwimmen. Sie ging um 9.30 Uhr bei Korsör ins Wasser. Am Mitternacht war sie bereits der Küste Fünen bis auf 5 Kilometer nahegekommen. Um 3 Uhr morgens mußte sie jedoch, also nach 17 1/2 Stunden, infolge von Krämpfen aufgeben. Else Kragh hatte bereits im vergangenen Jahr einen ähnlichen Versuch unternommen. Damals scheiterte sie nach 16 1/2 Stunden.

Niederösterreichisches Dorf eingäschert. Im niederösterreichischen Waldviertel brannte das Dorf Endleß vollständig nieder. Zahlreiche Häuser sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden übersteigt 100 000 Schilling.

Französisches Militärflugzeug verunglückt. In der Gegend von Angers stürzte ein Militärflugzeug aus geringer Höhe ab. Die beiden Flieger fanden den Tod.

Schlufversteigerung des Barthou-Nachlasses. In Paris fand die letzte Versteigerung des Nachlasses des ehemaligen französischen Außenministers Barthou statt. Unter den zur Versteigerung gelangten Biographien, Briefen und Büchern befand sich auch eine bisher unveröffentlichte musikalische Studie Wagner's aus Siegfried's Tod, die für 11 500 Francs verkauft wurde. Die Versteigerung ergab insgesamt etwa 220 000 Francs, so daß der Gesamt-ertrag der vier Versteigerungen sich auf 6 600 000 Francs beläuft.

Das Schicksal eines deutschen Siedlers in Aboesien. Der älteste deutsche Siedler in Aboesien, Hermann Goeb, der über 30 Jahre eine 150 Kilometer südlich von Addis Abeba im Arussiland gelegene Farm bewirtschaftete, ist jetzt wohlbehalten in der Hauptstadt eingetroffen. Ueber sein Schicksal herrschte wochenlang Ungewißheit. Bei Ausbruch der Unruhen war Goeb mit seinen Angehörigen auf eine Insel geflüchtet, die lange Zeit von Arussileuten belagert wurde. Endlich gelang es ihm, sich zu den italienischen Kolonnen, die im ganzen Gebiet unterwegs sind, durchzuschlagen. Trotz seines hohen Alters und der Anstrengungen der letzten Wochen ist Goeb sehr rüstig. Da sein gesamter Besitz von den Arussis niedergebrannt und geplündert wurde, ist der Pflanzler völlig verarmt.

Ein Fohlen rettet seine Mutter. Eine rührende Tiergeschichte hat sich in Stenlöse bei Roskilde ereignet. Als ein Gutsknecht frühmorgens auf den Hof hinaustrat, sprang ihm ein kleines Fohlen entgegen und ließ nicht davon ab, unruhige Bewegungen zu machen, als ob es ihn aufzuredern wollte, ihm zu folgen. Als der Knecht hinter dem Tier herließ, führte es ihn schnell zu einem an den Hof grenzenden Sumpfe. Dort war die Mutterkuhe so tief in einem Moorloch eingesenken, daß nur noch der Kopf herausragte. Als die vom dem Knecht herbeigerufenen Helfer ankamen, war das arme Tier fast vom Sumpfe begraben. Im letzten Augenblick konnte die Stute mit vereinten Kräften herausgezogen werden. Sie erholte sich rasch und erfüllte sofort dem kängenden Fohlen, das ihr das Leben gerettet hatte, ihre Mutterpflicht.

Mit dem Fahrrad von Windhof nach Berlin. Ein Deutscher namens Hellmut Dehm aus Windhof hat es sich zur Aufgabe gemacht, sein Mutterland mit dem Fahrrad zu besuchen. Er hat seine Reise am 1. April angetreten und traf nach 32-tägiger Reise in Johannesburg ein. Er rechnet damit, daß er für die Gesamtstrecke von Südwestafrika nach Berlin etwa ein Jahr benötigen wird.

Ein Studentenall um den Negus. Vor der Weinmesse, die gegenwärtig in Behey stattfindet, fuhr dieser Tage eine elegante Limousine vor, gesteuert von einem ebenso eleganten Chauffeur, neben dem ein junger Diplomat saß. Im Wagen selbst saßen zwei kraushaarige braune Menschen. Man erkannte sie auf den ersten Blick: Es war der entthronte Kaiser von Abyssinien und sein Sohn. Sie wurden zwar erst für später erwartet, aber man nahm an, sie seien schon in aller Eile früher nach der Schweiz gekommen. Der Negus und seine Begleiter schritten ruhig und gemessen in den Kasinogarten, während zwei Polizisten sofort herbeieilten und die Menge der Neugierigen in respektvoller Entfernung zurückdrängte. Der Negus trug den bekannten großen weichen Hut und einen grauen Mantel-Überwurf, so wie er auch in London im Gartenfest erschien. In einer halben Stunde kam die kleine Gesellschaft wieder zu ihrem Wagen zurück. Der junge Diplomat riß ehrerbietig die Wagentür auf, denn der Negus stieg ein, und fort ging es nach Lausanne. — Als man sich um Anweisungen für die künftige Behandlung des hohen Gastes erkundigen wollte und sich auch sonst näher für den Besuch interessierte, stellte sich heraus, daß die ganze Geschichte ein Studentenall war. Vier Lausanner Studenten hatten die Masquerade vollführt, auf die sogar der Herr Stadtpräsident von Behey heringefallen war.

Auch Einbrecher haben ihren Stolz. Ein braver Bürger der betriebamen japanischen Stadt Osaka wurde kürzlich frühmorgens durch den Besuch eines Einbrechers überrascht. Durch die drohende Revolvermündung eingeschüchtert, suchte er alles Geld zusammen, das er im Hause hatte, nämlich 30 Yen, eine immerhin erhebliche Summe. Aber der Einbrecher rümpfte verächtlich die Nase und erklärte, er brauche mindestens 50 Yen. Wenn er die nicht bekomme, nehme er gar nichts.

Ein Baby, das nur 680 Gramm wiegt. In einer kleinen südafrikanischen Stadt wurde ein Knabe geboren, dessen Geburtsgewicht nur 680 Gramm betrug. Die Gesamtlänge des Kindes beträgt nur etwa 20 Zentimeter. Es ist so winzig, daß sein Arm leicht durch einen Trauring gleitet. Das Kind wurde ganz in Baumwolle eingewickelt, hat schon erheblich an Gewicht zugenommen und alle Aussicht, am Leben zu bleiben.

Großfeuer auf der Wolfbaude im Riesengebirge. In der bekannten Wolfbaude im böhmischen Riesengebirge entstand am Donnerstag nachmittag ein Brand, der infolge Wassermangels große Ausdehnung annahm. Nach Mitteilung des Gendarmereispostens in Spindlermühle ist der Brand wahrscheinlich infolge Entzündung alter Farben an den Fensterrahmen der Baude entstanden. Unter dem Dach gerieten Hobelpläne in Brand und bald darauf stand die Wolfbaude in hellen Flammen.

Elz-Rübenach beglückwünscht Hundertjährige

Berlin, 19. Juni. Reichs- und preussischer Verkehrsminister Freiherr von Elz-Rübenach hat der Witwe des Seelosten Wittmich, Frau Wilhelmine Wittmich in Thieslow, zu ihrem 100. Geburtstag am 19. Juni durch den Postkommandeur in Straßund ein Glückwunschscheit und ein Geldgeschenk überreichen lassen. Nicht nur der Mann der Jubilarin, sondern auch ihr Vater und Bruder, Schwiegervater, Schwager und Sohn waren sämtlich in Thieslow als Seelosten tätig.

Von Südamerika zurück

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach beendeter Südamerikafahrt von Frankfurt a. M. auch nach Friedrichshafen zurückgekehrt unter Führung von Kapitän Schiller. Das Luftschiff zog über der Stadt und dem Bodensee noch eine Scheife und landete um 20.58 Uhr. Das Einbringen in die Halle ging glatt vonstatten.

Die Unwetter in Neuyork

Die schweren Gewitter und Wolkenbrüche in Neuyork, die bereits zur Verschiebung des Vorkampfes Schmeling-Louis geführt haben, haben im Stadtbezirk und im mittleren Teil des Staates Neuyork sehr großen Sachschaden angerichtet. Viehfang wurde die Ernte vernichtet. Drei Personen wurden durch Blitzschlag getötet, und viele Unfälle sind vorgekommen.

Kriegstagebuch gefunden

Ein deutscher Matrose über die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandinseln.

Den Bemühungen der Ortsgruppe Curitiba (Brasilien) der Auslandsorganisation der NSDAP ist es gelungen, das Kriegstagebuch eines deutschen Matrosen im Besitze eines Brasilianers ausfindig zu machen und zu

erwerben. Das Buch enthält Aufzeichnungen des Signalmaatens Max Rosin, der in den Jahren 1913 und 1914 an Bord des Kreuzers „Dresden“ die Reise nach Mittel- und Südamerika mitmachte. Bei Ausbruch des Krieges stieß der Kreuzer zu dem Geschwader des Grafen Spee.

Die Aufzeichnungen über die Schlachten von Coronel und bei den Falklandinseln sind sehr wertvoll und aufschlußreich. Sie zeugen von dem opfervollen und heldischen Geist der damaligen Seemannschaft. Die „Dresden“ konnte durch glückliche Umstände der Vernichtung bei Falkland entgehen. In einem dem Tagebuch beigelegten letzten Brief an seine Angehörigen schildert Rosin den Verlauf der Schlacht und die darauf folgende Flucht vor der englischen Uebermacht die chilenische Küste hinauf.

Rosin ist während des Krieges in Südamerika gestorben. Sein Tagebuch kam in die Hände eines Brasilianers, der sich dessen Wertes nicht bewußt war. Durch Vermittlung der Auslandsorganisation der NSDAP wird es nun den Angehörigen des Verstorbenen zugeleitet.

Gerichtssaal

Aus vergangener Zeit

Die Strafkammer Chemnitz verurteilte den schon vorbestraften siebenunddreißig Jahre alten Arno Rudolf Kannegießer wegen fortgesetzten Betruges, schwerer Privat-urkundsfälschung in einem Falle und Unterschlagung in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und einem Monat, außerdem zu einer Geldstrafe von 1000 R.M. und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Im Mittelpunkt des Prozesses standen Veruntreuungen in Höhe von 20 000 R.M., die der Angeklagte als Geschäftsführer des vor der Machtergreifung bestehenden sozialdemokratischen Bundes der Arbeitsopfer und Invaliden an sechzig Personen begangen hatte.

Gewissenloser Kraftwagenführer verurteilt.

Im Schnellverfahren verurteilte das Schöffengericht Fürstberg (Weißl.) den einschlägig vorbestraften 43jährigen Kraftwagenführer, der durch zu schnelles Fahren das Kraftwagenunglück auf der Chaussee Gransee-Fürstberg verschuldet hatte, bei dem drei Personen, darunter zwei Amtsträger der NSDAP, den Tod fanden, wegen fahrlässiger Tötung zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Scherz und Ernst

ff. Rätselhafte Bleimarken aus der Niederweser. Das Fodde-Museum zu Bremen erfreut sich schon seit einiger Zeit des Besitzes einer einzigartigen Sammlung von etwa hundert münzförmigen Bleimarken, die im Lauf der letzten Jahrzehnte am Altfladischer der Weser aufgefunden wurden, auf deren Herkunft, Alter und brauchtümliche Bedeutung aber erst neuerdings die Forschungen Grohnes, über die er in der Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde berichtet, Licht werfen. Es sind anspruchsvolle Münzgebilde, die nach Grohne, mit wenigen Ausnahmen, aus vorreformatorischer Zeit stammen. Von einigen nimmt man an, daß sie eine Art Notgeld darstellten, mit dem in welt-

ff. Straßensprengen überflüssig? Ein bisher nur als wertloses Nebenprodukt betrachteter Stoff, der bei der Sodafabrikation abfällt, das Kalziumchlorid, ist auf dem besten Wege, dem Wasser in der Straßenreinigung energisch Konkurrenz zu machen und die Unterhaltungskosten der Straßen nicht unwesentlich herabzusetzen. Das Kalziumchlorid hat nämlich die Eigenschaft, Wasser aus der Luft anzuziehen und sich dadurch selbst aufzulösen. Streut man deshalb Kalziumchlorid auf die Straßendecke, so dringt es bald in das Baumaterial ein. Es zeigt sich nun, daß Straßen, die so behandelt wurden, lange Zeit nicht mehr stauben, da das Kalziumchlorid den Staub bindet, auch wenn keine größeren Regenschauer zu Hilfe kommen. Eine Behandlung mit Kalziumchlorid befreit die Straße für etwa zwei bis drei Monate von jeder Staubgefahr und macht für so lange ein Sprengen der Straßen überflüssig.

Handelsteil

Berlin, 18. Juni.

Schwächer

Am Berliner Aktienmarkt war die Kursgestaltung uneinheitlich. Besonders am Montanmarkt kam es zu Abschwächungen, die dann die ganze Stimmung nachteilig beeinflussten. Rheinmetall 133 (134,50), Buderus 104,25 (106). Chemische Werte waren leicht gefragt, AG. Farben 172,50 (171,25). Goldschmidt 115 (112,75), dagegen Chemisch Bedden 127 (128). In sonstigen Papieren lagen Siemens 204 (200), Zife Bergbau 171,75 (170) und Daimler 125 (123,27) fester. Die Börse schloß in schwacher Haltung.

Devisen-Kotierungen. Belaa (Belgien) 42,02 (Geld) 42,10 (Brief), dan. Krone 55,75 55,86, engl. Pfund 12,485 12,515, franz. Franken 16,35 16,39, holl. Gulden 167,84 168,18, ital. Lire 19,53 19,57, nord. Krone 62,75 62,87, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,37 64,49, Schweiz. Franken 80,26 80,42, span. Peseta 33,86 33,92, tschech. Krone 10,25 10,27, amer. Dollar 2,484 2,488.

Baumwolle — Neuyork	17. Juni	18. Juni
Doko Neuyork	11,98	12,00
Juni 1936	11,88	11,90
Juli 1936	11,88	11,90
August 1936	11,88	11,85
September 1936	11,79	11,75
Oktober	11,39	11,35
November 1936	11,37	11,33
Dezember	11,35	11,31
Januar 1937	11,35	11,30
Februar 1937	11,35	11,30
März 1937	11,36	11,31
April 1937	11,37	11,32
Mai 1937	11,39	11,33
Zufuhr in atl. Säfen	—	—
Zufuhr in Golfhäfen	5 000	2 000
Export nach England	10 000	5 000
Export n. d. übr. Kontinenten	12 000	—

Stetig

Die Stimmung auch am Baumwollterminmarkt war kaum itetig, das Geschäft bewegte sich in ziemlich ruhigen Bahnen. Für Juliware machte sich gute Nachfrage des Handels geltend. Aus Poolbeständen fanden ungefähr 25 000 Ballen zu einem Preise von 11,90 Unterlauf. Sonst war die Kaufkraft des Handels nicht sonderlich groß.

Ramenzer Wochenmarkt

vom 18. Juni

Am gestrigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen, Preisgebiet W. VII, eif. Gew. 77 kg, 10,35 M.; Roggen, Preisgebiet R. XII, eif. Gew. 72 kg, 8,80 M.; Futtergerste, Preisgebiet G. VII, 8,85 M., Industrie- und Braugerste — M.; Gerste — M.; Hafer, Preisgebiet H. VII, 8,30 M.; Heu, alter Ernte, 4,00—4,20 M., neuer Ernte 2,00 M.; Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 1,50—1,75 M.; Weizenmehl, Type 790 (Inland) 18,35 M.; Type 450 (Auszug) 21,00 M. (sackweise an Verbraucher); Roggenmehl (frei Mädelhaus), Type 997, 12,30 M., Type 815 12,50 M.; Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,50 M., Handelskleie (sächsisch) 6,75—7,00 M.; Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,00 M., Handelskleie 6,80 M., außer-sächsisch zuzüglich entsprechenden Frachtaufschlag. Landbutter 1/4 kg bis 76 Pfg.; ungefeinzeichnete Landeier Höchstpreis 8 Pfg. d. Stck. Ferkel 13,00—24,00 M., Läufer — M., Krieschel 2,50 bis 2,75 M. Für ausgefuchte Ware Preise über Notiz.

Ferner kosteten u. a. Spinat 40, Spargel 110—140, Rhabarber 14, Zwiebeln 30, grüne Bohnen 80, Schoten 80, Gurken 60, neue Kartoffeln 25 und 35, grüne Stachelbeeren 50, Erdbeeren 60—80, Kirchen 40 Pfg. das Kilo, Staudenfalat 3—8, Kohlrabi 5—12 Pfg. das Stck., neue Möhren 10, Radiseen 3—5, weiße Rettiche 8 Pfg. das Bündel, Gelbe Hünel 35, Rot-hauptchen 35 Pfg. das Stk.

Kirchen-Nachrichten

Lichtenberg

2. Sonntag nach Trinit., den 21. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. (Kirchenmusikalisches Darbietungen des Radeberger Kirchenchores.) 9.45 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag, den 25. Juni: 17 Uhr Zusammenkunft der Großmütterchen im Konfirmandenzimmer.

Brauffahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Endlich war Sena da. Ohne rechts oder links zu schauen, wandte sie sich dem Brandenburger Tor zu, sehr eilig und federnden Schrittes.

Zwei Häuser weiter trat Thompson an ihre Seite. „Guten Abend, gnädiges Fräulein!“

Sie stoppte im Nu, schüttelte den Kopf und lachte. „Ha, wieso denn, Mister Thompson? Also die Überraschung, Sie plötzlich hier in Berlin!“

„Seit heute morgen erst.“

„Und geschäftlich natürlich.“

„Nein, nicht geschäftlich.“

„Da reisen Sie wohl bald wieder weiter?“ Nur schwer löste Sena ihre Hand aus der Rechten des Mannes, während sie langsam weiterging.

„Vorläufig bleibe ich hier. Und ob für kürzere oder längere Zeit, das hängt nicht von mir ab.“

„Sie sprechen in Rätseln, Mister Thompson.“

„Ich kann wohl nicht anders, denn das Rätsel, verzeihen Sie mir bitte, das Rätsel sind Sie.“

Wie angewurzelt stand Sena nun wieder.

Aber bevor sie noch weiterfragte, erklärte Thompson: „Bei Gott, es ist wirklich so. Nur Thretwegen bin ich nach Berlin gekommen.“ Bestätigend nickte er dem letzten Wort nach, mit großen, grauen, hilflosen Augen. „Und verurteilen Sie mich deshalb nicht. Denn in meiner Lage, was hätte ich da sonst tun sollen? Mich dagegen zu wehren, das wäre ja sinnlos. Es ist tausendmal stärker als ich, dieses neue Gefühl in mir.“ Wieder schwieg er jetzt einen Augenblick, schwer mit sich kämpfend, hastig sagte er dann: „Aber um nicht unnütz zu reden, ich hätte eine große Bitte an Sie.“

„Und die wäre?“

„Verbringen Sie den heutigen Abend mit mir.“

„Das ist ausgeschlossen, Mister Thompson.“

„Dann vielleicht morgen.“

„Auch morgen nicht.“

„Oder ein anderes Mal.“

„Es geht leider nicht.“

Wie betäubt stand Thompson da, keines Wortes mächtig.

Später griff er nach seinem Hut, nahm ihn ab und wuschte sich über die Stirn. „Dann allerdings. Aber wiedersehen darf ich Sie doch?“

„Wenn es der Zufall will, gern.“

„Und darauf soll ich warten?“

„Seien Sie doch vernünftig, Mister Thompson. Hunderterteil gibt es im Leben, was nicht nach unseren Wünschen ist. Muß man da gleich sprechen wie Sie? Überhaupt ein Mann in Ihren Verhältnissen, wohin Sie schauen, überall Zerstreumöglichkeiten in Fülle. Nur zuzugreifen brauchen Sie, um alles zu haben, was anderen meistens ver-sagt ist.“

Lange würgte Thompson an einem Wort, bis er es herausbrachte. „Zerstreumöglichkeiten sagten Sie eben? Mein darum ist es mir bestimmt nicht zu tun.“

„Bitte, ich muß jetzt weiter.“

Stumm schritt Thompson neben Sena. Von der Seite sah er ihr Gesicht, das klare Profil, den Flaum ihrer Wangen, die reine Linie vom Kinn hinab. Und wie Musik war ihr Gang, ein leichtes Schreiten hoch aus den Hüften, so daß er Mühe hatte, auf gleicher Höhe zu bleiben.

Raum hielt man vor dem Brandenburger Tor, kam ein Autobus gefahren.

„Da ist ja mein Wagen schon. Good by also, Mister Thompson, und keine trüben Gedanken mehr!“ Lachend sprang Sena auf das Trittbrett, lebhaft winkte sie noch von der Plattform zurück.

Das Bild dieser Sekunden lebte in Thompson weiter.

Im Hotel, wo er später mit Craig saß, die Nacht über in seinem Bett, tags darauf bis lange nach dem Speisen, unzählige Male dachte er an den herzlichen Abschied, aus

dem er Hoffnung und Zuversicht schöpfte. Dann freilich kam plötzlich eine Stunde, die ihn wieder traurig und mutlos machte. Je näher der Uhrzeiger an die Sieben rückte, desto unruhiger wurde er. Aber durfte er es wagen, Sena auch heute aufzulauern? Ganz ausdrücklich hatte sie doch betont, daß man eine neue Begegnung dem Zufall überlassen müsse.

Trotzdem war Craig anderer Ansicht. „Es ist nicht ratsam, solche Worte auf die Waagschale zu legen, Mister Thompson. Die Frauen sagen gar manches, was sie selber nicht ernst nehmen, ja, häufig sagen sie es überhaupt nur, um gerade das Gegenteil zu erreichen.“

„Fräulein Gerhardt ist bestimmt nicht so.“

„Bitte, wie Sie glauben. Aber Blumen, werden wir ihr nicht endlich Blumen schicken?“

„Ja, das schon eher.“

Am nächsten Morgen ging ein kostbares Gebinde in die Landhausstraße.

Ungeduldig wartete Thompson in der Hotelhalle, bis Craig mit dem Bescheid des Blumenladens zurückkam. „Das gnädige Fräulein läßt sich schönsten danken.“

„Also keine Ablehnung?“

„Nicht die Spur.“ Und lächelnd erklärte Craig: „Das ist gewissermaßen das leichte Geschick. Später folgen die schweren Kaliber, exotische Lederbissen, etwas für den Toilettenfisch, ein wertvolles Handtäschchen vielleicht, alles mit Maß natürlich, um nicht zu verstimmen. Indessen muß sich ja zeigen, ob wir noch weiter gehen dürfen.“

Nachdenklich schaute Thompson zum Fahrstuhl hinüber, wo immer andere Gäste kamen und verschwanden. „Sehr schön gesagt, lieber Craig, aber wie soll sich das zeigen? Tagsüber arbeitet Fräulein Gerhardt in ihrem Büro, und die Abende will sie wahrscheinlich zu Hause sein. Da bliebe höchstens der Sonntag übrig, um eine neue Begegnung herbeizuführen.“

„Der Sonntag, nun ja, allenfalls.“

„Warum nur allenfalls?“

TURNEN * SPORT * SPIEL

Ebd. Pulsnig 1. gegen 1. Batt. Nebel-Abt. 1 Königsbrück 12:8 (6:5)

Unter der einwandfreien Leitung von Schiedsrichter Berndt, Sv. Pulsnig M. S., fanden sich beide Mannschaften gestern abend in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Trotz der Hitze lieferten sie sich einen jederzeit flotten Kampf, den der Turnerbund verdient für sich entscheiden konnte, obwohl die Gäste keinen schlechten Eindruck hinterließen und einen ebenbürtigen Gegner abgaben. Ja, in der ersten Halbzeit hatten sie vielleicht sogar etwas mehr vom Spiel und man mußte fast annehmen, daß sie den Kampf für sich entscheiden würden. Durch großes Schußgeschick gelang es ihnen jedoch nicht, ihre leichte Ueberlegenheit in zählbaren Erfolgen auszudrücken. Nur der Initiative von Wehofschy I haben es die Schwarzgelben zu verdanken, daß es ihnen gelang, schon bis zum Seitenwechsel einen knappen Vorsprung zu erzielen, denn bis dahin zeigte die schwarze Sturmreihe wohl kaum die Leistungen, die die gegnerische Fünferreihe aufbrachte. Und da es zudem auch noch in der Hintermannschaft nicht recht klappen wollte, machte sich eben eine leichte Ueberlegenheit der Gäste bemerkbar, die schon einmal mit 3:1 und dann mit 4:2 in Führung gelegen hatten. Die 6 Tore für die Schwarzgelben vor der Pause erzielten Wehofschy I (4), Philipp und Vogt. Nach dem Wechsel wurde dann der Turnerbund-Sturm, von

Wehofschy I als Mittelläufer abermals gut unterstützt, weit aktiver und besser, und auch die Hintermannschaft, vor allem Wehofschy I, arbeitete sicherer als zuvor. Dadurch bekamen die Pulsniger immer mehr Oberwasser und nahmen nun ihrerseits das Spiel in die Hand. Durch Vogt und Philipp erhöhen sie ihren Vorsprung auf 8:5, ein Fehler von Stör brachte jedoch den Gästen bald das 6. Tor ein. Nun ergreift Wehofschy I die Offensive, und durch seine Einzelleistungen und raffiniert in die kurze Ecke platzierte Würfe gelingt es ihm, eine 11:6-Führung für seine Farben herauszuholen. Durch verdandelten Strafwurf, den Stör verschuldete, und durch Feldtor kommen die Soldaten auf 11:8 heran, doch wenig vor Schluss macht Philipp ebenfalls durch Strafwurf das Duzend voll. Mit den gezeigten Leistungen des Turnerbundes konnte man immerhin zufrieden sein, doch muß unter allen Umständen versucht werden, die Spielstärke bis zum Beginn der Herbstrunde der Pflichtspiele, die der Turnerbund gegen U.S.V. Oberlichtenau, S.V. Ramenz 1846, S.V. Großröhrsdorf, Turngemeinde Dresden, Sportfreunde 01 Dresden, S.V. Dresdenja Dresden und S.V. Lebnitz-Neurotra auszuspielen hat, bedeutend zu heben. Geht es nicht deshalb, daß die Schwarzgelben bald ihre frühere Form wiederfinden.

Radsport

Radsportklub „Saxonia“ Oberlichtenau e. V.

Wenn diese Zeilen erscheinen, haben die Deutschen Saalsportmeisterschaften in Bonn am Rhein (19.—21. Juni), an denen auch wie im Vorjahre in Erfurt Arno Großmann und Willi Pfäde, „Saxonia“ Oberlichtenau, als Vertreter unserer Sachsgaues im Einer- und Zweier-Kunstoffahren teilnehmen, begonnen. Wenn man die Leistungen unserer Fahrer für ein erfolgversprechendes Abschneiden beurteilt, so kann man sagen, daß nach dem Ergebnis der diesjährigen Gaumeisterschaften im „Einer“ Arno Großmann sich wesentlich besser platzieren kann, wenn er keine Leihbin in Oberlichtenau gezeigten Leistungen wiederholt. Daß es nicht gelingen kann, die Favoriten Geyer, Görlitz, Krahn, München-Glabach, und den Deutschen Meister von 1935, Heinrich Compes, zu schlagen, ist wohl jedem verständlich, aber im Kampf um die nächsten Plätze müßte er ein ernstes Wort mitreden können. Trotz einer ganz erheblichen Formverbesserung unserer Sachsenmeister im Zweier-Kunstoffahren wird es ihnen beim Kampf um die „Deutsche“ sehr schwer werden, einen guten Platz zu erringen, denn hier haben sich seit dem Vorjahre eine ganze Reihe hervorragender Mannschaften entwickelt, die nur durch eine einwandfreie Ausführung zu bezwingen sind, und es würde schon einen guten Erfolg bedeuten, den 7. Platz von Erfurt erfolgreich zu verteidigen. Die Lehren aus einem derartigen Kampfe müssen sich letzten Endes nur aufbringend für ihre weitere Entwicklung auswirken. Mögen unsere Meister bestrebt sein, recht ehrenvoll für den Gau Sachsen und damit auch für den R.C. „Saxonia“ zu bestehen!

Vorkampf Schmeling-Louis um 24 Stunden verlegt

Der Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen zwischen Max Schmeling und Joe Louis ist auf Freitagabend verlegt worden, da es zur Stunde in New York ununterbrochen regnet.

In New York war bereits vorgestern deutlich der Zustand der zahlreichen Boxenthusiasten aus allen Staaten Amerikas zu spüren, überall setzte die „Jagd“ nach den Eintrittskarten und den letzten Trainingsberichten ein. Die Wettabschlüsse sehen nach wie vor Joe Louis als Favorit, doch haben sie erheblich nachgelassen. Beide Gegner, Schmeling wie auch Louis, beneuten bereits am Dienstag ihr Training, und Schmeling erklärte, daß er sich in der besten Form seiner Boxerlaufbahn befindet. Obwohl er den Stil seines Gegners genau kenne, habe er sich keinen Angriffsplan zurechtgelegt; er werde aber keineswegs auf die Tricks des Schwarzen hereinfallen.

Der Antrag Joe Jacobs, daß die Bandagen erst im Ring gewickelt werden sollten und nicht wie üblich in den Kabinen, wurde von der Vor-Kommission abgelehnt, die auf die beschriebenen Kampfregeln hinwies und versprach, die Vorbereitungen für den Kampf unter Aufsicht von Mitgliedern der Vor-Kommission vor sich gehen zu lassen.

Sportvorschau zum Sonntag

Endspiel um die Fußballmeisterschaft.

Am Sonntag findet als Höhepunkt des Fußballvortes das

Brauffahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Verleger: Rechtschuh: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Plötzlich wollte Craig nicht mit der Sprache heraus. Erst als der andere noch einmal fragte, hob er die Hand zu einer unbestimmten Bewegung. „Es wäre verfrüht, jetzt schon darüber zu reden. Gedulden Sie sich also bis Mittag, bitte, hoffentlich kann ich Ihnen dann Bestimmtes sagen.“ Bei den letzten Worten stand er auf und griff nach Hut und Überrock. „Ich habe einen dringenden Weg jetzt, er hängt mit eben der Sache zusammen.“

Was sollte das heißen?
Wie im Fieber verbrachte Thompson die nächsten Stunden, ruhelos trieb es ihn durch die Räume des Hotels, Treppen hinauf, Treppen hinab, immer den aufgeschreckten Pitt im Arm. Hin und her marschierte er durch die Frühstückszimmer, die halb leer im ersten Stock lagen, einmal, zweimal, dreimal stand er vor den Telephonzellen, als erwartete er jetzt und jetzt einen Anruf. Und er kaufte Stöße von Zeitungen, um sie auf dem nächsten Tisch liegenzulassen; er entwarf überflüssige Depeschen nach Detroit, er trat kurz auf die Straße hinaus und hob schnuppernd die Nase. Dazwischen fiel ihm für Augenblicke Martin Eckert ein, noch nicht einmal klare Vorstellung und schon verweht von neuen Fragen, die ausschließlich Lena galten.

Was, ja, was sollte das heißen?
Endlich ging die Uhr auf zwölf, endlich wurde es auch eins.
Da kam Craig wieder, sichtlich mißgelaunt, eine Steilfalte zwischen den Brauen.
„Nun?“ drängte Thompson.
„Leider stimmt alles, wie ich vermutet habe.“
„Reden Sie deutlich. Was stimmt?“
Craig zwang Thompson in einen Fauteuil nieder, nahm

Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft im Berliner Poststadion zwischen dem 1. FC Nürnberg und Borussia Mönchengladbach. Es ist dies das 28. Endspiel in der Geschichte des Deutschen Fußballspores. Tags zuvor stellten sich die Unterlegenen der Vorkampfrunde — Schalke 04 und Vorwärts-Magdeburg — auf dem Hertha BSC-Platz in Berlin zum Kampf um den dritten und vierten Platz.

Eröffnung der Hamburger Derbywoche.

Die Derbywoche auf dem Horner Moor in Hamburg eröffnet am Sonntag ihre Pforten zu einem achtstägigen Meeting. Der erste Tag bringt als Hauptereignis den Großpreis Hans-Jacobi, den ein Viererfeld allerbesten Klasse befechten, und zwar der vorjährige Derbyhieger Sturmvogel, Bahnsirene, Adomeus und Gero. — Auf der Trabrennbahn in Berlin-Mühlensee feiert das erste Derby des Jahres — das Blaue Band der Trabrenner — an dem voraussichtlich sieben Anwärter teilnehmen werden. Das Rennen, das mit 40000 M an Preisen ausgestattet ist, führt über die lange Strecke von 3200 Metern.

Wasserball Deutschland — Holland.

In Hannover tritt anlässlich des Wasserballtreffens zwischen den Ländermannschaften von Deutschland und Holland die gesamte deutsche Olympia-Kernmannschaft an, um in einer öffentlichen Freiwasserprobe ihr Können zu zeigen. Zur Durchführung kommen sämtliche olympischen Wettbewerbe, Schwimmen sowie Kunst- und Turmspringen.

Olympiaprobe der Leichtathleten

Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin.

Die diesjährigen Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die gleichzeitig die Endauscheidungen für die Olympischen Spiele darstellen, finden am 11. und 12. Juli im Mommseestadion (früher S.C.C.-Platz) in Berlin-Eichkamp statt. Ursprünglich war vorgesehen, diese Generalprobe im Olympiastadion stattfinden zu lassen. Das Abhalten dieser Kämpfe im Olympiastadion hätte jedoch einen Vorteil für unsere Athleten gegenüber den ausländischen Olympiateilnehmern bedeutet, und um jeden Ansehen einer Unfairness zu vermeiden, wurden daher diese Meisterschaften nach Eichkamp verlegt. Zu diesen Ausscheidungskämpfen für Männer und Frauen werden nur die Spitzenkämpfer der 16 Gaue zugelassen, soweit sie sich bei den Meisterschaften ihres Gaues durch entsprechende Leistungen ausgezeichnet haben.

Die Schwimmer in Halberstadt. Ebenso wie die Leichtathleten werden die Schwimmer ihre Ausscheidungskämpfe für die Olympischen Spiele auf neutralem Boden abhalten. Die Titelkämpfe finden am 18. und 19. Juli in Halberstadt statt. Mit der Meisterschaftsveranstaltung ist auch die 50-Jahr-Feier des Deutschen Schwimm-Verbandes verbunden.

Brasilians Olympia-Ruderer in Hamburg eingetroffen. In Hamburg trafen 12 brasilianische Ruderer ein, die sich auf dem Dampfer „Madrid“ der Hamburg-Süd nach Hamburg eingeschifft hatten. Bei ihrer Ankunft in der Hansestadt wurde die brasilianische Mannschaft von Legationsrat Weber und dem Gauportbeauftragten Oberturnbannführer Ulrich begrüßt.

gleichfalls Platz und mühte sich um ein Lächeln. „An sich wäre die Sache gewiß nicht tragisch, nur daß wir jetzt längere Zeit brauchen, um unser Ziel zu erreichen. Übrigens hätte ich gute Lust, der Auskunftei Danmowitz meine Meinung zu sagen.“

„Ah, die Information, die Sie mir nach Hause sandten — war sie vielleicht falsch?“

„Nicht eben falsch, aber unvollständig. Fräulein Gerhardt hat nämlich einen Freund, der sie vermutlich heiraten möchte. Er heißt Hans Krüger, ist Diplomarhitekt und arbeitet im Büro des bekannten Bauunternehmers Mandelkow.“

Elftes Kapitel

Das Rinn in die Hand gestützt, schaute Lena aufmerksam zu, wie Hans sich am Motor zu schaffen machte. Wenig später setzte das scharfe Geknatter aus, lautlos zog das Boot seinen schillernden Streifen hinter sich her.

„So, nun soll die Forelle treiben, wohin sie will.“ Hans schwang die nackten Arme im Kreis und lachte. „Fein sind wir gefahren, Mädel, nicht? Lindwerder, Schwanenwerder, die Pfaueninsel, Potsdam — hast du etwas gemerkt? Wie der Blick flog das alles vorüber.“

Nur stumm nickte Lena zurück.

„Und jetzt einen Kuß.“

Lange hielten sich die beiden umschlungen, während alles ringsum für sie versank. Als Lena die Augen wieder öffnete, strich eine Kette Wildenten über das Wasser. „Sieh mal, wie hübsch, Hans.“ Kaum hatte er den Kopf zur Seite gedreht, nahm sie sein Gesicht aufs neue zwischen die Hände. „Mein lieber Junge, du!“ Tausend Zärtlichkeiten wollte sie sagen, doch es blieb bei den wenigen Worten, in denen alles lag, was sie für den Freund empfand. Und abermals küßte sie seinen Mund auf dem Hien.

„Jetzt aber Schluss damit“, lachte Hans wieder. Er kauerte sich Lena zu Füßen, langte nach ihrem Unterarm und liebkoste die samtweiche Haut. „Wie braun du immer noch bist, die richtige Mulattin.“

Die Olympiafahrt haben sofort die Wetterreise nach Berlin angetreten.

Erste Olympiaprüfung der Kanufahrer. Die Kanu-Langstrecken-Regatta auf dem Starnberger See stellte die erste Olympiaprüfung der deutschen Kanufahrer dar. Auf der elf Kilometer langen Strecke von Tuging nach Starnberg gab es spannende Kämpfe. Die Gewinner der deutschen und Europameisterschaft im Falboot-Zweier, Horn und Hanisch, feierten einen sicheren Sieg über die Münchener Reich-Muggenthaler. In ausgezeichnetem Stil gewann Hornmann vom Gfölinger Kanuberein den Falboot-Einer gegen den Münchener Triebe. Im Zweier-Kajak siegten nach hartem Kampf Wellmanns-Galaminus (Düsseldorf) vor den Hamburgern Pfeiffer-Brandfuß. Im Einer-Kajak war der Europameister Ernst Krebs (München) unerreicht.

Dr. Schöbel siegt im Taubenschießen. Das dritte Trainingsschießen zu den Welt- und Europameisterschaften im Taubenschießen gab auf den Hermann-Göring-Anlagen in Berlin-Barnsee die besten deutschen Taubenschießen vereinigt. Das erste Hundertaubenschießen des Deutschen Sportschießklubs brachte dem Leipziger Dr. Schöbel mit 92 Treffern einen sicheren Sieg. Um den zweiten und dritten Platz gab es einen scharfen Kampf zwischen Weltmeister Dr. Sack und Keller-Berlin. Im Stechen konnte Weltmeister Dr. Sack mit einem Fehler den zweiten Platz gegen Keller-Berlin behaupten.

Jabala's Niederlage in Kopenhagen. Der Marathonieger von Los Angeles, der Argentinier Carlos Jabala, stand bei dem Olympiaportfest des olympischen Komitees von Dänemark in Kopenhagen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Sein Gegner im 10-Kilometer-Lauf war der dänische Weltrekordmann über 3000 Meter, Siefert. Der Lauf endete mit einer Ueberraschung. Jabala erlitt zum ersten Male seit seiner Ankunft in Europa eine Niederlage. Siefert, der mit 31:01,6 einen neuen dänischen Rekord aufstellte, griff Mitte des Rennens den führenden Jabala an, wurde aber abgewehrt. Im letzten Drittel der Strecke wiederholte Siefert seinen Angriff, diesmal mit Erfolg. Jabala mußte seinen hartnäckigen Gegner vorbeilassen, der dann unangefochten dem Ziele zueilte.

Weltrekord im Modellflug

Glanzeleistung eines vierzehnjährigen Hamburger Schülers. Auf der Fischbeder Heide bei Hamburg fand ein Modell-Gegeflügel-Treffen statt. Von den etwa 1000 gestarteten Modellen landete der größte Teil schon nach kurzem Flug. Das Modell, das der vierzehnjährige Schüler Verxelb von der Oberrealschule in Hamburg-Gimsbühl erbaut hatte, blieb jedoch drei Stunden und 14 Minuten in der Luft. Aus Preetz in Holstein kam die Meldung, daß das Modell auf einer Koppel am Postweg in Borsdorf gelandet sei. — Von den gestarteten Modellen haben zwei den deutschen Rekord gebrochen, da sie über 35 Minuten geflattert worden sind. Das Modell, das der Schüler Verxelb herstellte, hat mit einer Flugdauer von über drei Stunden den Weltrekord im Modellflug gebrochen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonnabend, 20. Juni.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.10: Fröhliche Morgenmusik. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sturmlauf nach Fehrbellin. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet! — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 12.00: Musik zum Mittag. — 14.00: Allerlei von zwei bis dreißig. — 15.10: Spielmusik für Blockflöten und Laute. — 15.30: Wirtschaftswochenschau. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00: Schallplatten. — 18.00: Volklieder — Volkstänze. Pfälzer Bauernkapelle. — 18.45: Sportwoochenschau. — 19.00: 45 bunte Minuten. — 19.45: Was sagt ihr dazu? — 20.10: Großer Tanzabend. — 23.00 bis 0.55: Emanuel Rambour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Reichssender Leipzig: Sonnabend, 20. Juni

10.00 Sturmlauf auf Fehrbellin; 12.00 Buntes Wochenende; 14.15 Musik nach Tisch; 15.00 Schöpfung um uns; 15.20 Kinderstunde; 16.00 Wellenbrause; 18.00 Im leichten Schritt; 18.40 Gegenwartslexikon; Temperaturmessung, Bühnentechnik, Erdinnderredt; 18.55 Der Freund der Fluren; 19.40 13. Leipziger Haupttruderegatta; 20.00 Nachrichten; 20.10 Großer Tanzabend; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Und morgen ist Sonntag!

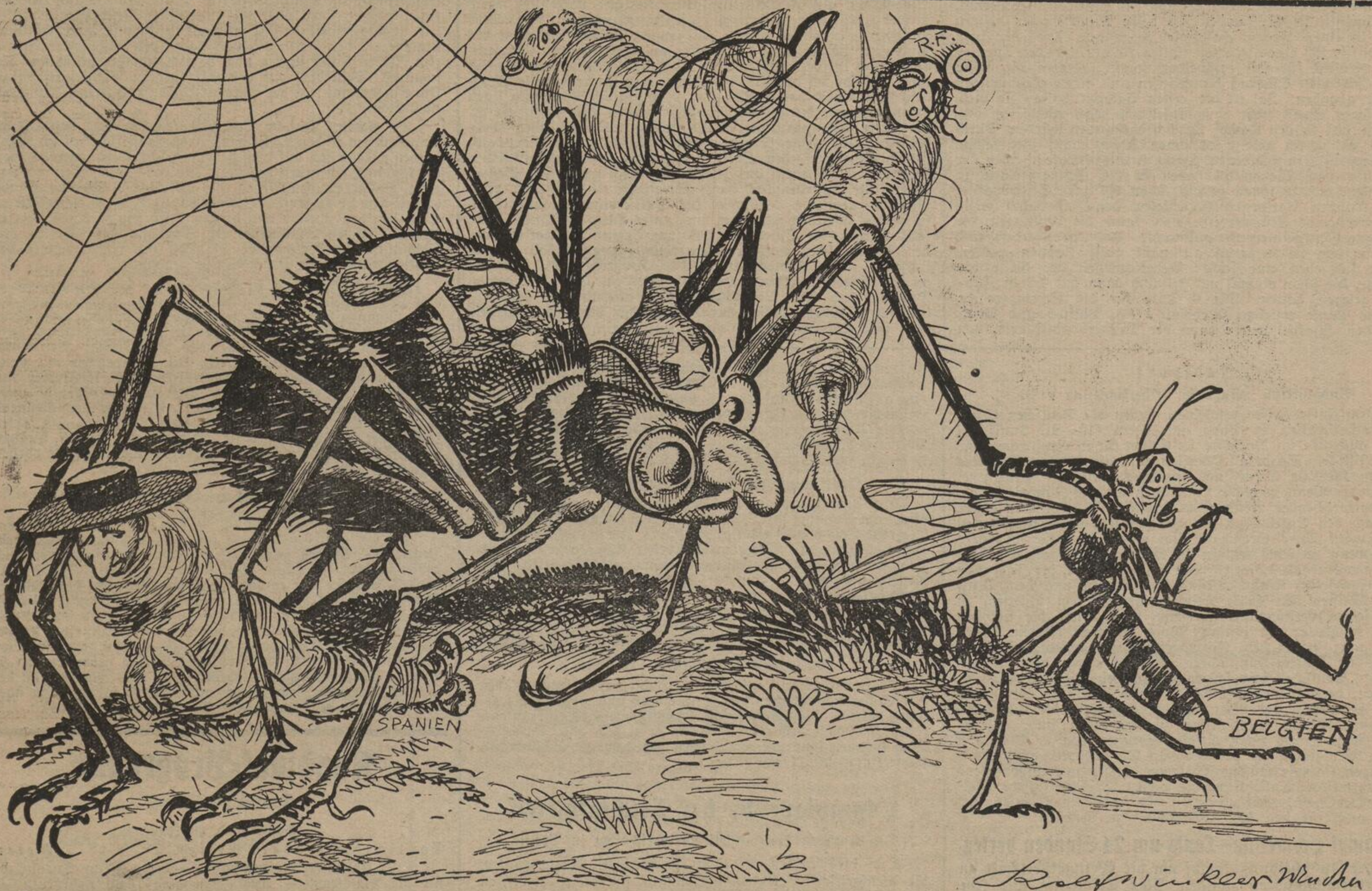
Wasserwärme

vom 18. Juni

Stadtbad Pulsnig: 22 — 24 — 25 Grad
Freibad Ohorn: 21 — 22 — 23 Grad

(Fortsetzung folgt.)

Wochenend-Panoptikum



Sowjetspinnerei

Ein Land, in dem der Sowjet predigt,
Ist im Handumdreh'n erledigt,
Dort bringt man systematisch um
Das nationale Bürgertum.
Kirchenraub und Streif und Mord
Sind der wahre Sowjetport.

Sowjetspinne webt die Neze
Am liebsten über jene Bläse,
Die dem Deutschen feindlich sind
Oder wo man Ränke spinnt;
Nur wo Haß und Unruh' walten,
Kann das Sowjetbiest sich halten.

Wenn man heut' nach Spanien blickt,
Das arme Land ist ganz verstrickt,
Und die Tschechoslowakei
Ist nichts weniger als frei,
Frankreich hat den Sowjetpakt,
Wird auch Belgien eingespakt?

Ah, man ist zu weit entfernt,
Als daß man von dem andern lernt
Und so wird man auch einstmalen
Noch ein teures Lehrgeld zahlen.
Na, durch Schaden wird man klug,
Soffentlich noch früh genug.

Nichts zu machen

Busse geht jeden Abend aus. Immer in die Kneipe. Dort sitzt er bis Mitternacht. Frau Busse kann einem leid tun.

„Sie müssen Ihrem Mann das Heim besonders gemütlich machen, Frau Busse!“

Frau Busse seufzt: „Was habe ich nicht schon alles versucht! Deht habe ich sogar den Teppich aus dem Wohnzimmer genommen, Zigarrenasche auf den Boden gestreut, die Wohnung acht Tage lang nicht gelüftet, einen Stoß zerlesener Zeitungen von vorgestern auf die Stühle gelegt und ein paar Liter Bier auf die Tische und den Fußboden geschüttet, nur damit er es genau so hat wie in seiner Stammkneipe — es war alles umsonst!“

Der Dieb

Ein Autofahrer ließ einen Fußgänger auf einsamer Straße in seinem Wagen mitfahren. Kurz darauf merkte er, daß ihm seine Uhr fehlte. Er hielt plötzlich an, ergriff einen schweren Schraubenschlüssel und drohte dem fremden Fahrgast:

„Sofort die Uhr heraus!“

Erbleichend folgte dieser der Aufforderung und verließ dann wortlos den Wagen.

Zu Hause angekommen, begrüßte die Frau des Fahrers ihren Gatten:

„Nun, wie bist du denn ohne Uhr zurechtgekommen? Du hättest sie auf dem Nachttisch liegen lassen!“

Ein Gemütsmensch

Der Schaffner geht am Zug entlang und schließt die Türen. Zurückblinzelnd bemerkt er, daß eine Tür wieder aufgeprungen ist. Er kehrt ärgerlich um, wirft sie zu und während er gerade weitergehen will, öffnet sie sich abermals. Der Vorgang wiederholt sich in gleicher Folge, jedoch mit wachsender Erregung. Schließlich, sein Kopf ist schon hochrot, fährt er die eigenwillige Tür, und mit dem Ruf: „Nehmen Sie endlich die Finger weg!“ fliegt sie donnernd ins Schloß.

Auch eine Verwandtschaft

Zinkenrost ist bei einer Gerichtsverhandlung als Zeuge geladen.

„Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verwandtschaftlich?“ fragt ihn der Richter.

„Nein, Herr Richter.“

Da springt der Angeklagte auf und ruft: „Das ist nicht wahr, wir sind Regelbrüder.“

Vor dem Raubtierkäfig

„Wenn diese Tiger reden könnten...“
„Dann würden sie wahrscheinlich sagen: Sie irren, Fräulein, wir sind Leoparden!“

Auf Stottern

Ein Mann war von einem Motorrad angefahren und umgeworfen worden und der Fahrer bemühte sich, ihn zu beruhigen.

„Hier haben Sie zehn Mark,“ sagte er. „Geben Sie mir Ihre Adresse. Dann schide ich Ihnen später noch etwas mehr.“

„Ausgeschlossen,“ rief das Opfer. „Ich lasse mich nicht in Raten überfahren!“

Humor

„Sie wollen also mein Schwiegerjohn werden? Haben Sie sich das auch reiflich überlegt?“
„Gnädigste Frau, ist es denn so gefährlich, Ihr Schwiegerjohn zu werden?“

„Sie würden mich unendlich glücklich machen, mein Fräulein, wenn Sie mein Los mit mir teilen würden!“
„Wieviel haben Sie denn gewonnen?“

„Onkel, fällst du jedesmal hin, wenn du nach Hause kommst?“

„Warum?“

„Bati sagt, du fällst immer mit der Tür ins Haus.“

„Warum läßt denn der Werkmüller nachts immer das Licht in seinem Laden brennen?“

„Das tut er wegen der Einbrecher.“

„Na, die haben doch alle Taschenlampen!“

Ein schottischer Geschäftsmann empfing von einem seiner Reisenden, der für ihn unterwegs war, ein Telegramm mit dem Inhalt: „Schneesturm. Kein Eisenbahnverkehr. Hier festgehalten. Drahtet Anweisungen.“

Die Antwort des Chefs lautete: „Ihr diesjähriger Urlaub gestern begonnen.“

„Gegen Ihre Erkältung müssen Sie aber unbedingt etwas tun!“

„Ich habe ja gestern abend schon neun Gläser Glühwein getrunken!“

„Ganz gut — aber das allein genügt noch nicht!“

„Tja — ich vertrage halt nicht mehr!“

„Mit meiner Tochter werden Sie zufrieden sein, gnädige Frau!“

„Vor allem muß sie unbedingt ehrlich sein!“

„Da können Sie sich darauf verlassen. Ich sage immer: wenn Ihr Geld liegen steht, Kinder, laßt es liegen, es könnte gezählt sein!“

Es gab Krach in der Familie. Der Mann tobte, die Frau schrie. Dann beruhigten sich wieder die Gemüter.

„Lieber Georg,“ sagte sie, „du mußt doch einsehen: jeder Mann hat Fehler!“

Er nickte: „Aber nicht so viel, wie jede Frau glaubt, daß er hat!“

Der junge Mann hält um die Hand seiner Angebeteten an.

„Sm,“ meint der Vater, „Sie sind ja erst 21 Jahre, und meine Tochter ist 26; da ist es doch wohl besser, Sie warten noch ein paar Jährchen, bis der Altersunterschied nicht mehr so groß ist.“

Dichter (dem die Braut untreu wurde): „Gott sei Dank, wenigstens ein Trost! Für das Gedicht „Die Treulose“, das ich im ersten Schmerz niederschrieb, habe ich zwanzig Mark Honorar bekommen!“

Reichlich beleibte Dame: „Du, Junge, komme ich durch dieses Tor in euern berühmten Park?“

„Aber sicher; da ist doch eben noch ein Heuwagen durchgekommen!“

Sie: „Als wir heirateten, versprachst du, alle meine Bedürfnisse zu bestreiten...“

Er: „Nun...?“

Sie: „Jetzt wünsche ich mir dringend ein festes Kostüm und ein entzündendes Hütchen!“

Er: „Das bestreite... ich eben auch!“

Kundin: „Das Kleid würde mich doch wohl zu jung machen!“

Verkäufer: „Aber gnädige Frau, deshalb brauchen Sie sich keine Sorge zu machen!“

„Warum weinst du denn, Fräulein?“ fragt die kleine Inge teilnehmend.

„Mein Hund ist mir gestorben.“

„Aber geh. Da weinst du? Mir ist meine Großmutter vor kurzem gestorben und ich habe auch nicht geweint.“

„Ja, aber,“ meint da Fräulein, „die hast du auch nicht von ganz klein an aufgezogen.“

